



Referat für Jugend,  
Familie und Soziales

# **Bürgerschaftliches Engagement und Bildung: Materialien in Corona-Zeiten**

**Cristian Balica, Uli Glaser, Elif Göksu, Doris Last (Redaktion)**

**Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe,  
bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“**

**Nr. 80 / Dezember 2021**

## **Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“**

**Herausgegeben von Elisabeth Ries (seit Mai 2020), Reiner Pröiß (2012 -2020) und Dr. Uli Glaser (seit 2012) für das Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg.**

Die „Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und ‚Good Governance‘“ sind als Materialsammlung konzipiert. Sie publizieren z.B. Konzepte, Berichte, Evaluationen, Übersichtspräsentationen und auch Kurzfassungen von studentischen Abschlussarbeiten.

Veröffentlicht werden sie als PDF-Dokumente unter:

[www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html](http://www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html)

Außerdem werden sie an Zielgruppen und als Anhänge an Newsletter versandt.

Sie stehen allen Interessierten (unter Angabe der Quelle) gerne zur weiteren Verwendung zur Verfügung.

Im Anhang am Ende findet sich eine Liste der bisher veröffentlichten Arbeitspapiere seit 2012.

### **Redaktion:**

**Cristian Balica** arbeitet nach seinem Abitur im Jahr 2021/2022 als Freiwilligendienstleistender (FSJ) mit dem Schwerpunkt „Bildung“ in der Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“ im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg.

**Dr. Uli Glaser** leitet seit 2008 die Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“.

**Elif Göksu** ist als Masterstudentin „Organisationspädagogik“ (Universität Erlangen-Nürnberg) von November 2021 bis April 2022 Praktikantin in der Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“.

**Doris Last** war als Studierende der Technischen Hochschule Nürnberg im Sommer 2021 im Master-Mentorat in der Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“.

# Bürgerschaftliches Engagement und Bildung: Materialien in Corona-Zeiten

Die sehr gravierende Diskrepanz der Bildungschancen zwischen „bildungsreicheren“ und „bildungsärmeren“ Familien ist spätestens seit der PISA-Studie aus dem Jahr 2000 offensichtlich. Wer Eltern mit gesichertem sozio-ökonomischen Status und höheren Bildungsabschlüssen hat, hat wesentlich bessere Chancen auf eine gelingende Bildungsbiografie und weit bessere Chancen, selbst einen höheren Abschluss zu erreichen. Unter den wirtschaftlich entwickelten Ländern liegt Deutschland ganz am Ende im Hinblick auf die Durchlässigkeit seines Bildungssystems.

Dass die nochmalige Verschärfung der Bildungsungleichheiten sehr schnell einer der gravierendsten Kollateralschäden der Corona-Pandemie (ab März 2020) werden würde, war bereits sehr früh klar (vgl. die Dokumente in dieser Sammlung). Dies betrifft nicht nur die Bildungserfolge im engeren Sinne, sondern auch andere negative psychosoziale Auswirkungen, die wiederum schwächere Kinder, Jugendliche und Familien besonders treffen.

In diesem Sinne ist der Blick auf das Schulsystem in den im Folgenden zusammengestellten Auszügen alles andere als positiv und optimistisch...

Die Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement und ‚Corporate Citizenship‘“ im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg hat versucht, dies bereits ab Mai 2020 verstärkt in den Blick zu nehmen:

- Mit dem Mentoring Projekt „Teampay“ mit ehrenamtlichem Einsatz in Bildungstandems für bedürftige Kinder und Jugendliche (ab Juli 2020),
- und mit dem Computertechnik-Programm „Digiteers“ (seit März 2021), bei dem Ehrenamtliche gespendete Laptops für bedürftige Kinder und Familien.

Mit dem Netzwerk – Steuerungskreis – Kompetenzzentrum „Bildung und Bürgerschaftliches Engagement“ (gemeinsam mit dem Zentrum Aktiver Bürger/ZAB, der großen Nürnberger Freiwilligenagentur) wurde gleichzeitig ein Rahmen geschaffen, um die weiteren (über 40 meist kleinere) Initiativen und Organisationen, die in Nürnberg ehrenamtliches Engagement für Bildung organisieren, zu unterstützen.

Die vorliegende Sammlung an Informationen und Materialien – meistens in der Qualitäts-Tagespresse veröffentlicht – soll für alle am Thema „Bildung und Bürgerschaftliches Engagement“ Interessierte eine Basis an Zitaten und Fakten weitergeben, die für die eigene Arbeit nützlich sein können.

Sie sind in umgekehrten chronologischer Reihenfolge wiedergegeben – in Zitate oder Zusammenfassungen. Die Sammlung wird sukzessive erweitert und ggf. zukünftig wieder als „Arbeitspapier“ veröffentlicht.

## Inhaltsverzeichnis

Ein paar Sekunden Jugend .....	6
Bei uns gibt es oft Tränen.....	6
Wir fallen immer weiter .....	7
Die Veränderungen, die es jetzt braucht .....	8
Bitte mehr Bit .....	9
Mehr als PowerPoint .....	10
Arm im Geiste; Geld, Klima, Radwege: Und wann reden wir über Bildung? .....	10
Der Abstand wächst.....	11
Der nächste Bildungsabsturz.....	11
Jugendämter melden mehr Kinderschutzfälle .....	12
Der Fluch des zweiten Pandemiejahres .....	12
Zentrale Qualitätsfragen müssen einheitlich geregelt werden.....	13
Fangt an mit Fridays for Bildung! .....	13
Guter Schulsport hält nicht nur körperlich fit .....	14
Was wunderst du dich, dass ich nicht gut lesen kann?.....	14
Nach dem Bildungsschock.....	15
Du schaffst das! .....	16
Ein Gefühl der Isolation.....	16
Die Wurzel der Ungleichheit .....	17
Wir machen einen pädagogischen Blindflug.....	17
Die Risikogruppe an den Schulen .....	18
Engagiert für Bildung .....	19
Die Zeugnis-Lotterie.....	19
Ungerecht von Anfang an .....	20
Die Zahl der Selbstverletzungen steigt .....	21
Die postvirale Klassengesellschaft.....	21
Einfach machen .....	22
Ich stehe sinnbildlich für Solidarität – Interview mit Nasser Ahmed.....	22
Lernrückstände aufholen .....	22
Massive Folgen für Kinder.....	23
Hast du geglaubt, dass ich einmal so ein dickes Buch durchlese? .....	23
Verdammte Handys .....	24
Den Blindflug beenden.....	25
Jetzt in Bildung investieren! .....	25
Die meisten Schüler wurden im Lockdown erreicht.....	26
Was Kinder jetzt brauchen .....	26
Probleme junger Menschen müssen von der Politik stärker beachtet werden.....	27
Ungerechtigkeit als System .....	27
Rasch die Lernlücken schließen.....	28
Zurück ins Kinderzimmer.....	28
Mit viel sozialem Engagement.....	29
Teilhabe ist mit digitaler Schule nicht möglich.....	29
Corona-Korrosion frisst sich in die Familien.....	30
Das fallende Kind auffangen – Kommentar .....	30
Die Verlierer der Pandemie.....	30
Dazugehören und zusammenhalten.....	31

Das Leben fühlt sich nicht echt an .....	31
Neue Chancen durch Corona .....	32
Am seidenen Faden .....	32
Schule in herausfordernder Lage.....	33
Lasst die Lehrkräfte in Ruhe, aber nicht die Schulen.....	33
Talente gibt es überall.....	34
Vormoderne Verhältnisse .....	35
Unabsehbare Schäden .....	35
Gymnasiallehrer am Anschlag .....	36
Verlorenes Jahrzehnt .....	36
Don Juan kennen doch wohl alle.....	37
Das Experiment.....	37
Urteilsvermögen und Handlungsfähigkeit .....	38
Integration durch die Schule? .....	38
Bildung rentiert besser als Aktien.....	39
Angepasste Prüfungen.....	40
Kleine Störfälle.....	40
Wie in den großen Ferien.....	42
Guter Unterricht braucht Gelingensbedingungen.....	43
Schüler brauchen jetzt Mentoren.....	43
Literaturübersicht Tutor:innen:Corona-Hilfe .....	45
Bildungsbericht 2019.....	45
Die Bekämpfung der Coronavirus- Pandemie tragfähig gestalten.....	45
Corona-Krise verstärkt Bildungsungleichheit.....	46
Das Deutsche Schulbarometer Spezial Corona-Krise .....	46
Die Chance in der Krise für die benachteiligten Kinder.....	47
Führt das häusliche Lernen zu verstärkten Bildungsungleichheiten? .....	48
Corona-Krise als Brennglas .....	49
Bisher erschienene Arbeitspapiere (Stand Januar 2022).....	50

## Ein paar Sekunden Jugend

Als ihre Schule nach Monaten wieder öffnet, hofften sie, dass nun alles besser wird. Aber in der Pandemie ist Unterricht auch in Präsenz schwer. Und Erwachsenwerden sowieso. Ein halbes Jahr mit der 8e.

Feuerbach, Leonie (20.12.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 296, S. 3

„Denn Studien zeigen, dass die Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie deutlich gesunken ist. Sie haben nicht nur Lerndefizite, sondern leiden an Ängsten, Traurigkeit und gestörten Essverhalten. Wie sehr das auf die Schulschließungen zurückzuführen ist und wie sehr auf geschlossene Sportvereine, Chöre, AGs, lässt sich nicht beziffern. Aber generell wissen Psychologen, dass die Schule ein wichtiger Stabilitätsfaktor im Leben von Kindern und Jugendlichen ist. Zwischen zehn und zwanzig werden Jugendliche selbstständig. Sie bauen einen eigenen Freundeskreis auf, wachsen an Erlebnissen mit Gleichaltrigen, machen irgendwann auch erste sexuelle Erfahrungen. All das geschieht im Normalfall rund um ihre Schule, ihre Klassengemeinschaft. Und besonders viel passiert mit zwölf, 13, 14.

In der Pandemie aber sind es ausgerechnet Schüler in diesem Alter, die am längsten zu Hause lernen mussten. Die jüngeren Kinder seinen dazu noch nicht in der Lage, lautete die Begründung, und die älteren müssten in der Schule auf ihre Abschlussarbeiten vorbereitet werden. Niemand sagte: In der Pubertät sind Gleichaltrige die wichtigsten Bezugspersonen, Dreizehnjährige kann man unmöglich mit ihren Eltern und Geschwistern allein lassen. Sind Jugendliche, wie die aus der 8e durch Raster gefallen?“

„Doch zwischen den täglichen Testungen, der Aufregung, wenn ein Kind oder Geschwisterkind positiv sei, dem ständigen Mahnen, die Maske nicht auf dem Kinn zu tragen, werde sein Unterricht und der seiner Kollegen immer mehr aufgegeben. ‚Schule ist in der Pandemie sehr problembelastet geworden‘, erzählt Bingula im Dezember. ‚Wir Lehrer können uns nur noch wenig um das Eigentliche kümmern.‘ Statt aufzublühen, wirkten viele Kinder traurig und lethargisch – wobei das auch an der Pubertät liegen könne. Die Pubertät macht sich in der 8E im Kichern der Schüler bemerkbar, daran, dass sie gleichzeitig schläfrig und aufgekratzt sind, Sie hängt in Form von Schweiß und süßlichem Deo in der Luft.“

„Ich hab Angst, dass wieder der Lockdown kommt und dass unsere Jugendzeit wegrennt in ein paar Sekunden‘, sagt er, als er in der Unterrichtsstunde Anfang Dezember das Plakat zu Sorgen und Hoffnungen vorstellen soll. Wie er das meine, hakt Mirko Bingula nach. Vor der Pandemie war Yusuf zwölf und fast noch ein Kind, nun ist er ein vierzehnjähriger Jugendlicher in der Pubertät. Wie soll er etwas in Worte fassen, das er nie wirklich erlebt hat? ‚Ich möchte Spaß haben mit meinen Freunden‘, versucht Yusuf sich an einer Erklärung, ‚aber man kann nicht an öffentliche Orte, Konzerte, die Dippemess‘ - ein Frankfurter Volksfest. ‚Man kann nur noch zu Hause Spaß haben. Und das ist kein Erlebnis.““

## Bei uns gibt es oft Tränen

Lockdown-Folgen und Leistungsdruck: Eltern, Lehrer und der Schülersprecher über den Unterrichtstag.

Walther, Kathrin (09.12.2021), In: Nürnberger Nachrichten, S. 15

„Motivationsmangel, Konzentrationsschwächen, Aggression, Leistungseinbruch: Im Schulalltag werden die Auswirkungen der Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche sichtbar. Die Online-Beratungsstelle JugendNotmail beobachtet, dass das Thema schulische Überforderung eine größere Rolle spielt. Dabei hatte das Kultusministerium die Vorgabe erteilt, bis zu den Weihnachtsferien solle aufgearbeitet und wiederholt werden. Leistungsdruck einerseits, als hätte es nie einen Lockdown gegeben, und Kinder andererseits, deren Defizite im schulischen und sozialen Bereich nicht aufgegangen wurden [...]“

**Die Eltern:** „Der Bildungserfolg unserer Kinder hängt jetzt mehr denn je vom Elternhaus ab. Ich war ein Kind, das diese Unterstützung nicht bekommen hat; ich wäre in dieser Situation gnadenlos untergegangen. [...] Teilweise wird auch keine Rücksicht genommen, dass die Kinder erst einmal wieder Lernen lernen mussten.“

**Die Lehrkräfte:** „Ich habe zu Beginn dieses Schuljahres meinen 80 Lehrern sehr klar zu verstehen gegeben, dass es jetzt nicht darauf ankommt, möglichst viel Stoff zu schaffen, sondern dass wir zunächst alle Schullandheime, Abschlussfahrten, Wandertage, Orientierungstage und schulische Projekte durchführen. Dies haben wir getan. Meine Schülerinnen waren sehr glücklich darüber. [...] Selbstverständlich sehen wir auch, dass zum Teil enorme Defizite vorliegen, die nur über viele Monate oder Jahre hinweg ausgeglichen werden können. Dies gilt sowohl für die formale Bildung, als auch für das soziale Verhalten. [...] Die berufsbezogene Identitätsbildung v.a. am Gymnasium über die fachlichen Inhalte, sodass Bereiche der Didaktik, Pädagogik und Psychologie immer noch eine nachgeordnete Rolle spielen. Es herrscht also: umfassende Verunsicherung... Corona spitzt auch hier Probleme zu. Gleichzeitig gibt es ein starkes Gerüst, das orientierend und absichernd wirkt: ‚der Stoff‘, ‚das Fach‘, ‚die Unterrichtsstunde‘. In dieses Gerüst ziehen wir uns zurück, manche retten sich sogar darin.“

**Schülersprecher Moritz Meusel:** „Je größer die Angst vor dem nächsten Lockdown, desto größer wird der Druck der Lehrkräfte, nur irgendwie schnell Noten einzuholen. Dabei hat sich wenig getan, was die Lernrückstände angeht: Das Programm ‚Gemeinsam.Brücken.bauen‘ ist ein schlechter Witz, nicht mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein. Am besten zurecht kommen wie auch im Distanzunterricht die älteren Schüler und Schülerinnen an Gymnasien, FOS/BOS oder auch Realschulen, die eigenständig arbeiten können. Schwieriger wird es in Mittel- und Förderschulen, wo lange gar nichts lief. Da spielt der sozioökonomische Hintergrund auch eine Rolle. Die besser Situierten hatten die technische Ausrüstung, Eltern finanzieren Nachhilfeunterricht. Dann geht das schon irgendwie.“

## Wir fallen immer weiter

Munzinger, Paul (27./28.11.2021), In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 275, S. 9

**Mittelschule Lehrer Wirth in München:** „Was wirklich gelitten hat, ist das Sozialverhalten. Die Kinder müssen erst wieder lernen, mit anderen Kindern zusammen zu sein. Die Verrohung in der Sprache und im Verhalten hat ein Maß angenommen, das ich mir vor Corona nicht hätte vorstellen können. In den Lockdown-Monaten haben die Kinder Konflikte nur mit ihren Eltern ausgetragen - und dabei immer verloren. Das kompensieren manche jetzt in der Schule. Was die sozialen Kompetenzen angeht, gibt es bei manchen Kindern Lücken, die vielleicht nicht mehr aufzuholen sind.“

**Gesamtschule Herne, NRW:** „Wir haben eine unglaublich große Zahl an psychisch auffälligen Kindern. Traumatisierungen, Depressionen, Angststörungen, Aggressionen. Diese Dinge gab es immer, aber sie haben massiv zugenommen, auch bei den Jugendlichen.“

„Wir holen nicht auf, wir fallen immer weiter zurück - besonders die sozial schwachen und ‚bildungsfernen‘ Gruppen.“

**Grundschullehrkraft aus Leipzig:** „Wir sind ein sozial relativ schwacher Standort. Distanzunterricht ist bei uns fast unmöglich. Viele Kinder haben keinen eigenen Raum mit Schreibtisch. Selbst wenn wir als Schule ihnen ein iPad zur Verfügung stellen, haben sie keinen Ort, um es zu benutzen.“

**Leiter der Theodor-Heuglin-Gemeinschaftsschule in Ditzingen, Baden-Württemberg:** „Um Lernlücken mache ich mir keine großen Sorgen. Ich bin ohnehin dafür, die Bildungspläne stark zu entrümpeln. Was wir den Schülerinnen und Schülern beibringen, machen wir teilweise nur, weil es am Ende in der Abschlussprüfung drankommt. Wer wird später mal mit Bruchgleichungen umgehen müssen? Das Wissen, wie man miteinander umgeht, wie man sich verhält, die ‚Softskills‘ sind heute genauso wichtig wie ausreichende Kenntnisse in Deutsch, Mathe oder den Fremdsprachen. Da fehlt es bei vielen Jugendlichen schon seit einigen Jahren - und seit Corona besonders.“

## Die Veränderungen, die es jetzt braucht

De Maizière, Thomas (14.10.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 239, S. 6

„Alle im Bildungsbereich Verantwortlichen haben ihre Zuständigkeiten und Verfahrenswege auch in der Krise beibehalten. Lediglich bei der Finanzierung gab es neue Wege (Aufholprogramm, Laptops für Schüler und Lehrkräfte, Luftfilter).“

Für die Zukunft sollte der Kultusbereich bei ähnlichen Krisen die (äußeren) Entscheidungen entweder in die ressortübergreifenden Krisenstäbe einbringen oder eigene, schnellere und verbindlichere Entscheidungen treffen können. Krisen brauchen auch im Bildungsbereich andere Verfahren.“

„Der Ressortzuschnitt in den Regierungen für Kinder und Jugendliche orientiert sich an Institutionen, nicht an Lebenslagen. Das ist für die Bereiche Umwelt, Wirtschaft, Sicherheit, Gesundheit etc. längst anders. In den meisten Bundesländern sind die Zuständigkeiten für Kinderbetreuung, Kinder und Jugendarbeit, Schulen und Hochschulen nach Institutionen getrennt.“

„Der Pisa/Timms-Schock führte zu ersten ländergemeinsamen Bildungsstandards und der Gründung des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB).“

„Insgesamt ist die Bereitschaft zu gemeinsamen Lösungen viel zu gering.“

„Bis heute gibt es keine gemeinsame Auffassung darüber, welche digitalen Dienste und Anwendungen in Schulen verwendet werden dürfen. Auch ist es nicht gelungen, dass sich die Datenschutzbeauftragten der Länder mit den Kultusministern nach über einem Jahr Pandemie auf eine gemeinsame Rechtsauffassung zur Nutzung von Videoplattformen verständigt haben. Im Hochschulbereich bei gleicher Grundrechts- und Datenschutzlage war das offenbar kein Problem.“

Eine echte Zusammenarbeit zwischen KMK und der Jugendministerkonferenz findet nicht statt. Die Beziehungen zwischen der Schulseite und der Hochschuleite in der KMK sind schlecht.“

„Die Länder lehnen eine Steuerung von Bildungsangelegenheiten durch den Bund ab. Gleichzeitig besteht immer noch vielfach die Illusion, man könnte aus einer Landeshauptstadt heraus eine wirksame Mikrosteuerung für alle Schulen des eigenen Landes vornehmen. Ein Vergleich der Wirksamkeit von Steuermethoden im Bildungsbereich zwischen großen deutschen Flächenländern mit kleineren Nationalstaaten wie Niederlande oder Dänemark würde sich lohnen.“



„In der Krise hat es dann aber eine Steuerung des Schulbetriebs in Hinsicht auf die Nutzung digitaler Angebote kaum gegeben. In der Regel haben einzelne Lehrerinnen und Lehrer gemacht, was sie für richtig hielten. Das hat viel Gutes bewirkt, wenn das Engagement der Lehrkräfte hoch war. Sinnvoll wäre aber kohärentes Handeln auf der Ebene der einzelnen Schule auf der Grundlage einheitlicher Rahmensetzung gewesen.“

„Andere Bereiche öffnen sich für Quer- und Seiteneinsteiger. Der Bildungsbereich tut sich damit ersichtlich schwer. Es gibt kaum ein Themenfeld in Deutschland, bei dem so wenig vom Ausland gelernt wird wie im Bereich Bildung. Es besteht nicht einmal eine überwiegende Bereitschaft zur Analyse dessen, was im Ausland gut funktioniert.“

„Wegen unzureichender kluger Absprachen über die Nutzung von Bildungsinhalten entwickelt sich ein Markt von privaten Anbietern aller Art, insbesondere durch die von Jugendlichen ohnehin präferierten internationalen Plattformen wie Youtube. Kinder und Jugendliche gehen an einem Tag zur Schule, sind in einem Sportverein, nutzen Bibliotheken und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, sie lernen ein Instrument in einer Musikschule. Die jeweiligen Institutionen arbeiten aber überwiegend getrennt und für sich.“

„Der Lehrerberuf umfasst mehr als Unterricht. Dennoch wird die Arbeitszeit nur nach zu erteilenden Unterrichtsstunden festgelegt. Alles andere gilt als Zusatz statt als integraler Bestandteil von Arbeitszeit und muss eventuell durch Deputatsentlastungen kompensiert werden, eine internationale ziemlich einzigartige Konstruktion.“

„Insbesondere an größeren Schulen müssen viele neue und nicht im engen Sinne pädagogische Aufgaben an Personen mit anderer Ausbildung und Kompetenzen übertragen werden. Für Sozialarbeiter gilt das schon. Schulen brauchen aber Verwaltungsleiter oder Schulmanager, wie große soziale Einrichtungen sie längst haben.“

„Lehrer sollten - wie die meisten anderen Berufe auch – eine Arbeitszeit nach geleisteten Arbeitsstunden bekommen. Dazu gehört dann auch eine Anwesenheitsverpflichtung. Die enge Kopplung an die gegebenen Unterrichtsstunden müsste aufgehoben werden.“

„Schule soll das Zentrum eines offenen und vernetzten Bildungsökosystems sein. Zu diesem System gehören auf gegenseitiger Augenhöhe: die Kinder- und Jugendarbeit, die Bibliotheken, der Sport, die Musikschulen, Makerspaces, Schülerlabore u.a.m. So entsteht integriertes Lernen. Schule kann durch Öffnung Mittelpunkt der Koordination eines Wochentags junger Menschen werden, mindestens aber einen Beitrag zur Vernetzung leisten“

## **Bitte mehr Bit**

Spehr, Michael (12.10.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 237, S. 1

„Bundestag und Bundesrat haben im Frühjahr 2019 einen Digitalpakt Schule auf den Weg gebracht. Er will die Digitalisierung der Schulen bis 2024 mit fünf Milliarden Euro vorantreiben. Die Fördermittel wurden mittlerweile auf 6,5 Milliarden Euro aufgestockt, aber bis Juni dieses Jahres wurden 850 Millionen Euro abgerufen.“

„Tatsächlich ist vor allem an den Schulen die Lage trostlos: Nur jede vierte Schule hat überhaupt ein funktionierendes WLAN, es fehlt an Rechnern, Tablets, Whiteboards, an Software und einheitliche Standards für Fernunterricht und Konferenzen. Lehrern fehlt die Digitalkompetenz, und wo sie vorhan-

den ist, hat man Angst, es nicht richtig zu machen oder gegen Datenschutzbestimmungen zu verstoßen. Während Kinder und Jugendliche immer länger online sind, fehlen für digitale Bildung die Formen und Strukturen der Kommunikation und Interaktion. Wie man analoge Dinge überhaupt digital lernen kann, dazu gibt es kaum Hinweise.“

## **Mehr als PowerPoint**

Das hat die Pandemie gezeigt: Beim digitalen Lernen liegt noch vieles im Argen.

Schmoll, Heike (08.10.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 234, S. 4

„Die Schulschließungen während der Corona-Pandemie haben gezeigt, dass die meisten deutschen Schulen nur unzureichend auf digitale Lehr- und Lernprozesse vorbereitet sind. In der Regel wurden analoge Aufgaben auf das Internet übertragen, womit noch keine Verbesserung des Lernens und Verstehens erreicht wird. Der bloße Einsatz digitaler Medien ist noch kein Fortschritt.“

„Eine Meta-Analyse von 1055 Einzelstudien hat gezeigt, dass digitale Lernangebote dann den größten Effekt haben, wenn sie einen durch Lehrer gestalteten Unterricht unterstützen und nicht ersetzen.“

„Bisher erscheint die lernpsychologische und fachdidaktische Qualität der digitalen Angebote als unzureichend. In allen Bildungsphasen von der frühkindlichen bis zur beruflichen Bildung müssten deshalb digitale Lernangebote kritisch evaluiert werden, [...]“

„Nötig sei daher, die Digitalisierung in allen drei Phasen der Lehrerbildung für allgemeinbildende und berufliche Schulen sowie in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte zu verankern.“

„Digitale Formate könnten auch die Elternarbeit bei schwer erreichbaren Müttern und Vätern erleichtern.“

## **Arm im Geiste; Geld, Klima, Radwege: Und wann reden wir über Bildung?**

Krüger, Michael (02/03.10.2021), In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 228, S. 15

„[...] in all diesen Monaten auch nur ein einziger Abend zum Stand der Bildung gesendet. Hätte ein Ausländer die Anstrengungen unserer TV-Hosts gesehen, immer dasselbe in immer denselben Worten von immer denselben Leuten sagen zu lassen, er wäre zur Gewissheit gekommen, dass dieses Land derartig reich beschenkt ist mit Gold und seltenen Erden, dass es keine Kitas mehr braucht, keine Schulen, keine Universitäten. (Nur die Kita kam gelegentlich vor, als Beifang bei Corona.)“

„Und ich möchte in einem Land leben, in dem Fernseh- und Rundfunksender mit einem öffentlichen Auftrag, statt mich mit politischen Seifenopern- und Straßenumfrageformaten zu foltern, ihren Bildungsauftrag ernst nehmen.“

„Gibt es also kein öffentliches Bedürfnis, Konzepte für kulturelle Bildung zu diskutieren?“

„Es ist die reine Schande, dass es in einem Wahlkampf, in dem es um die Zukunft des Planeten, ja des Universums geht, die Worte Kultur und Bildung (als solche, aber auch als Weiterbildung, Fortbildung, gar als Herzensbildung und Stil) nicht vorkommen, als seien ausgerechnet diese Themen nun mal gerade nicht das eigentliche Problem. Ganz besonders trostlos ist das hartnäckige Verschweigen aller Schulprobleme, als würden es die Spatzen nicht von den Dächern pfeifen, dass wir hier vor den Augen unserer Kinder evident versagen.“

## Der Abstand wächst

Beispiele aus Indien, Spanien und den USA zeigen, wie sehr die Schulschließungen Kindern schaden und die soziale Spaltung verschärfen.

01.10.2021, In: DIE ZEIT, Nr. 41, S. 31

„Von den weltweiten Schulschließungen aufgrund der Corona-Pandemie zeitweise 1,5 Milliarden Kinder betroffen. Noch immer können mehr als 870 Millionen Schüler nicht in die Klassenzimmer zurück. Fast die Hälfte von ihnen hat keine Chance auf Online Unterricht. Das ist das Ergebnis einer Studie von Unicef. Ihre Direktorin Henrietta Fore spricht von einem globalen Bildungsnotfall. Es werde unermessliches menschliches Potenzial verschwendet, beklagte UN-Generalsekretär Guterres. Die Pandemie verstärkt die Ungleichheit. Das gilt für reiche Industrienationen, aber noch viel mehr für arme Länder, wie diese Beispiele hier zeigen.“

## Der nächste Bildungsabsturz

Nach dem Pisa-Schock vor 20 Jahren wollte Deutschland >>Bildungsrepublik<< werden. Doch unbekümmert sieht das Land zu, wie die Leistung der Schülerinnen und Schüler schon wieder schlechter werden.

Hartung, Manuel J. und Kerstan, Thomas (07.10.2021), In: Die Zeit, Nr. 41, S. 39

„... Kristina Reiss, die Leiterin des deutschen Teils der Pisa-Studien von 2015 und 2018, warnt: >>Vor allem mit der großen Gruppe der sehr Schwachen darf man sich keineswegs abfinden.<<“

„Im Jahr 2001 – nach den langen Kohl-Jahren – wurde dem Land durch den >>Pisa-Schock<< klar, dass seine Bildung im internationalen Vergleich Mittelmaß war. In allen Tests der Pisa-Studie schnitten die deutschen 15-Jährigen unterdurchschnittlich ab. Spitze war Deutschland nur bei der Ungerechtigkeit; kaum irgendwo anders hingen die Leistungen so stark von der sozialen Herkunft ab wie hier.“

„Doch die Anstrengungen reichten nicht aus. Bildungsexperten besorgt vor allem ein Langzeit-Drama: Jahr für Jahr verlässt ein Fünftel der Schüler die Schule, ohne ausreichend lesen und rechnen zu können. Nach dem Pisa-Schock wurden die Zahlen zunächst besser, verschlechterten sich aber wieder. Man muss sich das vorstellen: Jede und jeder Fünfte tritt ohne die wichtigsten Basisqualifikationen ins Leben, ohne die man kaum einen Beruf erlernen kann.“

„Im Jahr 2000 waren 22 Prozent der 15-Jährigen, die in der Pisa-Studie getestet wurden, eingewandert oder Kinder von Einwanderern. Im Jahr 2018 waren es schon 36 Prozent. Die Gruppe erbringt im Schnitt schlechtere Schulleistungen als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. In Lernstoff umgerechnet fehlt ihr rund ein Schuljahr.“

„Bildungsforscher wie der Leiter der ersten Pisa-Studie in Deutschland, Jürgen Baumert, haben immer wieder betont, dass es sich nicht um ein ethnisches Problem handele, sondern um ein soziales und ein damit verbundenes Sprachproblem.“

„Erstens ein produktiver Alarmzustand, ohne den es keine Veränderung gibt. Dem Bildungsaufbruch der 1960er Jahre und dem Umsteuern nach Pisa muss ein Neubeginn in der Post-Covid-Zeit folgen. Zweitens ein sportlicher Leistungsanspruch: Für Spitzensportler und –musiker ist das ständige Üben der Grundlagen selbstverständlich. [...] Drittens ein Herz für die Schwachen. Schon vor der Grundschule kann mit Tests diagnostiziert werden, welche Kinder besonders gefördert werden müssen – das gibt

es schon, es müsste aber verbindlicher, kontrollierter und systematischer werden. Die Grundlagen für das Lernen werden vor der Einschulung gelegt. Schon den ersten Tag im Klassenraum beginnen nicht wenige Schüler und Schülerinnen mit einem Rückstand, den sie später kaum noch aufholen können. Sie brauchen massive Unterstützung. Viertens eine finanzielle Verstärkung: Die Bildungspolitik hat auf die pandemiebedingten Lernrückstände der benachteiligten Schüler reagiert. Allein der Bund investiert zwei Milliarden Euro in das Nachhilfeprogramm »Aufholen nach Corona«. Viele Bildungsforscher sind sich einig, dass diese Förderung auf Dauer gestellt werden muss. Die Corona-Pandemie wird vorübergehen, das Problem zu vieler schwacher Schüler bleibt. [...] Dann, fünftens, freiheitliche Kreativität: Wer allen die Basics beibringt, gewinnt wieder mehr Freiheit. Fürs Experimentieren, für eine eigene Schulkultur, für die Fähigkeiten der Zukunft, für den Umgang mit Ungewissheit und für die Gestaltung des Lebensraums Schule, den viele Kinder brauchen. Und sechstens: Bildung für alle heißt auch Bildung auf allen Kanälen. Täglich hören wir die Sieben-Tage-Inzidenz. Jede Woche gibt es Wahlumfragen. Jedes Quartal geben Firmen ihren Umsatz bekannt. Und die wichtigsten Bildungskennzahlen? Kennt kaum jemand. Der neue deutsche Bildungsabstieg, das traurige Leistungsmileu, das Langzeit-Drama um die Schwachen – das müssen Dauerthemen in der Bildungsrepublik Deutschland sein.“

## **Jugendämter melden mehr Kinderschutzfälle**

Hanschke, Kevin (18.09.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 217

Die Zahl der Meldungen mit Verdacht auf Kindeswohlgefährdung an die Jugendämter hat 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 11 Prozent zugenommen. Insgesamt gab es 127108 Fälle von Kinderschutz. Die Dunkelziffer dürfte nach Meinung der Fachleute deutlich höher sein, da durch den Lockdown viele Möglichkeiten, eine Kindeswohlgefährdung zu bemerken, nicht gegeben waren – beispielsweise durch die geschlossenen Schulen.

## **Der Fluch des zweiten Pandemiejahres**

Schmoll, Heike (17.09.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 216, S. 4

Der Schulbetrieb in Deutschland blieb im zweiten Corona-Jahr deutlich länger eingeschränkt als in anderen OECD-Staaten, auch wenn der Unterricht hierzulande vergleichsweise seltener vollständig ausfiel. In den Blick genommen wurden 36 Staaten. 22 von ihnen investierten infolge der Pandemie in besonderem Maße in technische Ausstattungen, u.a. gezielt für benachteiligte Schüler:innen. 29 Länder versuchten, insbesondere gefährdeten Kindern eine baldige Rückkehr in den Präsenzunterricht zu ermöglichen. Im OECD-Ländervergleich steht Deutschland an der Spitze der Lehrergehälter und dennoch im Durchschnitt 100 Stunden weniger als in den anderen Ländern. Anders verhält es sich bei den Erzieher:innen in Vorschuleinrichtungen, die erheblich mehr arbeiten als in den Vergleichsländern.

Bei den Ausgaben für Bildung fällt auf, dass Deutschland zwar bezogen auf die jährlichen Bildungsausgaben überdurchschnittlich liegt, jedoch gemessen am Bruttoinlandsprodukt unter dem OECD-Schnitt angesiedelt ist.

Weiter ist in Deutschland die Arbeitslosenquote bei jungen Menschen, die gerade eine Ausbildung abgeschlossen haben so gering ist, wie in kaum einem anderen Land. Der OECD-Durchschnitt liegt fast viermal höher.

Auch das Bildungsniveau ist in Deutschland überdurchschnittlich hoch, so haben 87 Prozent der Bevölkerung einen beruflichen Abschluss im Sekundar- oder weiterqualifizierenden beruflichen oder akademischem Tertiärbereich. Dennoch ist die Zahl der gering qualifizierten ohne Berufsausbildung mit 13 Prozent, auch nach Meinung der Bundesbildungsministerin Karliczek (CDU), zu hoch. Andere OECD-Staaten konnten diesen Anteil erheblich senken. In Korea beispielsweise liegt der Wert der Geringqualifizierten nur noch bei 2 Prozent, in der Schweiz bei 6 Prozent. In Deutschland hingegen ist er konstant geblieben.

Es lässt sich aber festhalten, dass die Erwerbslosigkeit bei den Menschen zwischen 25 und 34 Jahren trotz der Pandemie gering geblieben ist und nur geringfügig angestiegen (von 3,1 im Jahr 2019 auf 3,9 im Jahr 2020) und nach wie vor nur weniger als halb so hoch wie im OECD-Durchschnitt (9 Prozent).

## **Zentrale Qualitätsfragen müssen einheitlich geregelt werden**

Warnke, Markus (16.09.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 215, S. 7

Im Bundestagswahlkampf spielt Bildung bisher keine Rolle, und dass obwohl geschlossene Schulen seit Beginn des ersten Lockdowns in den Medien ein großes Thema sind. Kurz wurde auch über die weiter aufgehende Bildungsschere zwischen Kindern aus bildungsfernen und bildungsnahen Familien berichtet. Spätestens seit PISA ist bekannt, dass unser Schulsystem zu sehr auf die Unterstützung von zu Hause setzt und somit Kinder aus bildungsfernen Familien benachteiligt sind und eher scheitern.

Das von der Bundesregierung zur Verfügung gestellte Geld, das bis Ende 2022 viele zusätzliche Möglichkeiten bieten soll, stellt dabei nur ein Trostpflaster dar. Gerade die oft als Brennpunktschulen bezeichneten Einrichtungen, in denen die prekäre Lage von benachteiligten Stadtteilen deutlich wird, bräuchten mehr Unterstützung seitens der Politik, um mehr Lehrkräfte und Sozialarbeitende einzustellen und die Ausstattung zu verbessern.

Die Politik kennt die Problematik und zeigt sich immer wieder bemüht. Es wäre jedoch sicherlich schon mehr geschehen, wenn hinter diesen Problemen eine lautstarke und relevante Wählergruppe stünde. Es herrscht nur leider das Gießkannenprinzip statt gezielt auf Problemlagen zu reagieren.

Immer wieder werden Stimmen laut, eine Verfassungsänderung anzustreben und die föderalen Strukturen in der Bildungspolitik zu reformieren. Dies hätte den Vorteil, dass in der Bundespolitik über die Qualität von Schulen und Lehre nicht nur diskutiert, sondern auch entschieden werden könnte. Dies würde auch für eine größere Aufmerksamkeit in der Bevölkerung sorgen und damit den nötigen Druck, etwas zu ändern. Wenn das Versprechen, dass Bildung und damit die eigene Leistung der Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe eine zentrale Säule dieses Landes darstellt, dann kann die Einlösung des Versprechens nicht den Bundesländern überlassen werden.

*Der Autor ist Geschäftsführer der Wübben Stiftung.*

## **Fangt an mit Fridays for Bildung!**

Thümler, Ekkehard (22.07.2021), In: Die Zeit, Nr. 30, S. 37

Der Tatendrang für eine Änderung im Schulsystem muss aus der Gesellschaft kommen.

Mit unserem Handlungsrepertoire gelingt es uns offensichtlich nicht, die Bewältigung von Schulproblematiken und die Entwicklung eines zeitgemäßen Bildungssystems voranzutreiben. Um erfolgreich

etwas zu ändern, müssen wir unsere Strategien ändern: Die Energiewende kann dabei als Beispiel für einen geglückten Systemwandel dienen. So hat diese uns beispielsweise gelehrt, dass sich große Systeme nicht von selbst ändern können, sondern diese Veränderungen von außen kommen müssen – von der Zivilgesellschaft.

Dem Bildungsbereich mangelt es an Visionen und Zielen. Es braucht daher neue Initiativen, die sich für Ziele einsetzen, hinter denen die Mehrheit der Menschen steht, beispielsweise, dass alle – wirklich alle – Kinder gut lesen, schreiben und rechnen können, wenn sie die Schule verlassen.

Die Energiewende wurde auch nicht von oben beschlossen, sondern durch gemeinsame und beharrliche Arbeit von Praktiker:innen und Wissenschaftler:innen. So muss es auch im Bildungsbereich laufen. Non-Profit-Organisationen müssen in die Entscheidungen eingebunden werden. Es gilt, Thinktanks und Lobbyorganisationen für Bildung zu schaffen, die sich ähnlich lautstark wie Fridays for Future für richtungsweisende Änderungen im Schulsystem einsetzen.

Selbstverständlich lässt sich die Energiewende nicht 1:1 auf das Bildungssystem übertragen, aber ohne Änderung der Methoden mit denen ein Wandel herbeigeführt werden soll, wird sich am Schulsystem auch in 20 Jahren noch nichts geändert haben.

*Der Autor ist Senior Fellow am Centre for Social Investment in Heidelberg.*

## **Guter Schulsport hält nicht nur körperlich fit**

Lutterotti, Nicola von (07.07.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 154, S. N1

Körperliche Aktivität ist in jedem Alter relevant und sinnvoll. Bei Kindern und Jugendlichen erfüllt sie aber besonders wichtige Funktionen, denn sie stellt die Basis für einen gesunden Lebensstil, erhöht das Selbstwertgefühl und damit die seelische Gesundheit und wirkt sich positiv auf die Entwicklung verschiedener kognitiver Fähigkeiten aus. Dafür müssten Kinder, so die WHO, sich mindestens 60 Minuten am Tag ausgiebig bewegen – das war schon vor dem Lockdown bei vielen Kindern nicht gegeben.

Eine repräsentative Umfrage unter Eltern mit mindestens einem Kind bis 14 Jahren kam zu dem Ergebnis, dass sich knapp 40 Prozent der Studienteilnehmenden während des Lockdowns deutlich weniger bewegten als vorher. Bei den 10-14-Jährigen waren es sogar knapp 60 Prozent.

Eine Verlängerung des Sportunterrichts allein hat jedoch keine großen Auswirkungen, wie Forscher:innen der Universität in Pamplona herausfanden. Bedeutsamer ist die Qualität des Sportunterrichts. Gut ausgebildete Sportlehrkräfte sind dafür unerlässlich, denn hochwertiger Sportunterricht kann sowohl die kognitiven als auch schulischen Leistungen erhöhen. Besonders wurde dies im Fach Mathematik deutlich. Bei Grundschulkindern waren die Effekte besonders ausgeprägt.

## **Was wunderst du dich, dass ich nicht gut lesen kann?**

Lesen lernen ist für viele Kinder ein Kampf, bei dem ehrenamtliche Unterstützung wichtiger ist denn je.

Küchemann, Fridtjof (06.07.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 153, S. 11

Bis zum Lockdown besuchten i.d.R. einmal pro Woche während der Unterrichtszeit ehrenamtliche Lesepat:innen eine Frankfurter Grundschule und übten dort mit jedem einzelnen Kind allein lesen. Dabei

kam den Kindern die ungeteilte Aufmerksamkeit und Geduld zugute. Bei Fehlern oder Schwierigkeiten erfolgte eine Hilfestellung und/oder Aufmunterung. Diese Lesepat:innen wurden sowohl von den Kindern als auch von der Schule als große Unterstützung wahrgenommen, da manche Eltern nicht die Zeit oder Kompetenz haben, ihren Kindern zu helfen. Zudem verfügen viele Kinder nicht über die Möglichkeit oder technische Ausstattung für Unterricht zu Hause. Oft genug sind es aber genau die Kinder mit solchen Nachteilen, die in der Schule besondere Aufmerksamkeit bräuchten.

Durch Pandemie und Lockdown fürchteten viele Ältere das Infektionsrisiko, hatten gleichzeitig aber eine Hemmschwelle die Lesepatenschaft digital auszuführen. Auch war von manchen Schulen zu hören, sie wären mit den Umstellungen genug ausgelastet und könnten aktuell nicht auch noch die Lesepatenschaften organisieren. Von Seiten der Organisation der Frankfurter Lesepat:innen musste auf drei Seiten für Interesse geworben werden: 1. Bei den Lesepat:innen für Onlineformate, 2. bei den Lehrkräften, die Eltern zu ermutigen und für die Fortsetzung der Lesepatenschaft mit ihrem Kind zu werben und 3. bei den Eltern, um mit den Lesepat:innen Kontakt aufzunehmen.

Zwar ist die Zahl der Erwachsenen, deren Lese- und Schreibfähigkeiten nicht für eine volle berufliche, gesellschaftliche und politische Teilhabe ausreichen, von 2011 bis 2018 um 1,3 Mio. zurückgegangen, dennoch liegt die Zahl der funktionalen Analphabeten noch bei rund 6,2 Mio. Erwachsenen (vgl. Studie „Leo 2018 – Leben mit geringer Literalität“ der Universität Hamburg). Die ehrenamtliche Arbeit der Lesepat:innen hilft den Kindern dabei, dieser Misere zu entgehen. In diesen Zeiten wichtiger denn je, denn bei Kindern, die zu Hause nicht deutsch sprechen, konnte man durch den Lockdown einen Rückgang der deutschen Grammatik- und Wortschatzkenntnisse beobachten. I. d. R. kommt das schnell wieder, jedoch gibt es im Leseverständnisbereich großen Nachholbedarf.

## **Nach dem Bildungsschock**

Corona hat in das Schulsystem große Lücken geschlagen. Der Aufholprozess droht bereits ins Stocken zu geraten.

Ebbinghaus, Uwe (06.07.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Nach zwei verunglückten Homeschooling-Phasen kommt die Befürchtung hinzu, dass es die Verantwortlichen ein weiteres Mal verpasst haben, ausreichende Vorkehrungen für einen reibungslosen Unterrichtsablauf zu treffen.

Auch das im Mai vom Bund vorgestellte Aufholprogramm für Schüler:innen geht schleppend voran. Dieses größte schulische Förderprojekt der vergangenen Jahre sollte bestenfalls in der ersten Woche des neuen Schuljahres starten. Jedoch gibt es bislang weder einen Überblick darüber, wer die Hilfe am dringendsten benötigt, noch einen Plan darüber, woher das zusätzliche Personal für diese Förderung kommen soll.

Der Blick der Kinder und Jugendlichen auf die Schule hat sich in der Pandemie verändert. Die Distanz zur Schule hat sich vergrößert und neue Blickwinkel geschaffen. Die Schule hat sich als ebenso formbarer wie reformbedürftiger Ort erwiesen.

Die Schulpflicht war ausgesetzt, für eine Bildungspflicht fühlte sich jedoch niemand zuständig. Wäre jede:r Schüler:in angeleitet worden in den Leerlaufzeiten zwei Bücher zu lesen, hätte das den Bildungshorizont wohl erheblich mehr erweitert als das ein oder andere Digitalprogramm. Schulbildung, wie sie in der Pandemie verstanden und umgesetzt wird, ist aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen zu Hause ungerecht und zu störungsanfällig.



Es wird Jahre dauern, um das Schulsystem wieder in Balance zu bringen. Bleibt zu hoffen, dass es danach vielleicht gerechter und krisenstabiler läuft als bisher.

## **Du schaffst das!**

Herbold, Astrid (01.07.2021), In: Die Zeit, Nr. 27, S. 33

Unter summativem Assessment versteht man in der Fachsprache, dass sich in unserem Schulsystem alles um Noten dreht. Ist eine Aufgabe abgeschlossen, so muss sie auch bewertet werden. Die meisten Eltern und Schüler:innen befürworten dieses System, dessen Logik besagt, dass es ohne Noten auch keine Abschlusszeugnisse geben kann. Nur so seien Leistungen vergleichbar!

Internationale Studien zeigen jedoch, dass Schüler:innen keineswegs besser, mehr oder gar effektiver lernen, wenn sie eine Note erhalten. Das Gegenteil ist sogar der Fall: Eine Rückmeldung durch Noten ist abstrakt und zu zeitversetzt. Oftmals gibt es Klassenarbeiten schließlich erst nach Wochen zurück. Gerade schwächeren Schüler:innen kann das die Motivation nehmen, denn das negative Selbstbild verfestigt sich schnell.

Rückmeldungen, die das Lernen eher begleiten als bewerten, kennt die Fachsprache unter der Bezeichnung formatives Assessment. Neu ist die Idee nicht, Montessori- und Waldorfpädagogik existieren seit 100 Jahren ohne Noten. Und auch wenn an vielen staatlichen Schulen reformpädagogische Ansätze angekommen sind, setzen sich die alternativen Bewertungsformen nicht durch.

Mehr noch: unser Bewertungssystem ist aus der Form geraten: viel zu viele Noten, fast nur summatives Feedback am Ende, zu wenig Rückmeldungen während des Lernprozesses. Dabei zeigt eine neuseeländische Metastudie zum Lernerfolg, dass Feedback sich am stärksten auf die Leistung der Schüler:innen auswirkt. Damit Kinder merken, dass auch ihre Meinung zählt, darf Feedback keine Einbahnstraße sein, sondern die Lehrkräfte sollten auch versuchen, den Unterricht nach den Rückmeldungen der Kinder zu verbessern.

Die vergangenen Wochen seien für die Schüler:innen fürchterlich gewesen, so Ricarda Dreier, Lehrerin für Deutsch und Latein an einem Gymnasium in NRW, sie hätten im Akkord Klausuren schreiben müssen. Vermutlich werde das im neuen Schuljahr genauso weitergehen. Sie merkt an, dass dadurch wieder die Zeit fehlen werde, neue Feedbackformate auszuprobieren.

## **Ein Gefühl der Isolation**

Bericht zur Lage der Kinder in der Pandemie.

Haupt, Friederike (01.07.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 149, S. 2

Ein gemeinsamer Bericht der Bundesministerien für Familie und für Gesundheit gibt Aufschluss über das ungefähre Ausmaß darüber, wie sehr Kinder und Jugendliche gesundheitlich in der Pandemie bisher gelitten haben. Ein Arbeitskreis soll sich nun dauerhaft mit dem Thema beschäftigen, da es sich bei der Bewältigung der Folgen um eine langfristige Aufgabe handelt.

Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche zwar ein geringeres Risiko hätten, schwer an Covid-19 zu erkranken als Erwachsene, von den pandemiebedingten Belastungen seien sie jedoch deutlich stärker betroffen. So haben Kinder und Jugendliche häufiger als vorher psychische Probleme, sind Gefahren wie häuslicher Gewalt ausgesetzt oder weisen psychosomatische Probleme



auf, wie Essstörungen. All diese Belastungen sind im Laufe der Pandemie gestiegen. Bei unter 14-jährigen sei die Belastung durch Homeschooling besonders hoch gewesen. Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien entwickelten häufiger als andere Symptome wie Ängstlichkeit, Depressivität und Hyperaktivität. Auch wenn nicht jedes Symptom gleich auf eine psychische Erkrankung hinweist, müssen diese Anzeichen sehr ernst genommen werden.

Was die häusliche Gewalt betrifft, gebe es keinen genauen Zahlen. Die Dunkelziffer sei mutmaßlich sehr hoch, denn laut Polizei und Beratungsstellen sei die Lage für Kinder bedrohlicher geworden.

Ein weiteres Problemfeld stellt die Ernährung dar. Studien zeigen, dass ein Viertel der Kinder und Jugendlichen mehr Süßigkeiten esse als vor der Pandemie. Hingegen hat sich der Anteil der Kinder, die keinen Sport treiben, in der zweiten Welle gegenüber der Zeit vor der Pandemie verzehnfacht.

Auch die Schuleingangsuntersuchungen zeichneten in diesem Jahr ein besorgniserregendes Bild. Kinder hätten demnach vor der Einschulung deutlich öfter sprachliche, motorische und sozial-emotionale Defizite. Insbesondere bei den Vorschüler:innen haben die Einschränkungen der frühkindlichen Bildung „messbare Spuren“ hinterlassen, so der Bericht.

## **Die Wurzel der Ungleichheit**

Schäfer, Christoph (29.06.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 147, S. 17

Die Summen der Ausgaben von Eltern für ihre Kinder sind hoch und es gibt große Unterschiede zwischen den Einkommensklassen der Eltern. Die Differenzen zwischen armen und reichen Eltern sind enorm. Insbesondere im Bereich der Gesundheitspflege klafft die Schere weit auseinander. Während für Kinder aus armen Familien für diesen Bereich 11 Euro ausgegeben werden, sind es bei den Kindern reicher Eltern mehr als das Zehnfache (113 Euro). Büchern (9 vs. 27 Euro), Bildung (28 vs. 83 Euro) und Kleidung (36 vs. 87 Euro) wurden ebenfalls erfasst. Anders ist es bei Reisen. Hier kennt die Tabelle für arme Kinder keine Zahl, denn arme Kinder verreisen so gut wie nicht.

## **Wir machen einen pädagogischen Blindflug**

Zierer, Klaus (27.06.2021), In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Verlagsspezial

Die Situation in der Pandemie habe bei Kindern und Jugendlichen kognitive Lernrückstände verursacht und auch die soziale Entwicklung habe Schaden genommen, u.a. durch Masken, Social Distancing und Abstand halten. Gerade Identitätsfindung gestaltet sich unter diesen Bedingungen schwierig, sodass immer mehr Depressionen, Angstzustände und Vereinsamung zu beobachten sind. Zudem hätten sich die Kinder weniger bewegt und mehr Zeit vor dem Bildschirm verbracht. Besonders stark träfen diese Aspekte die bildungsfernen Milieus.

Man müsse bedenken, so Zierer, dass das Bildungsniveau eines Landes im Zusammenhang mit seiner Wirtschaftskraft stehe. Steuern wir nicht klug gegen, so würden wir Probleme bekommen. Dasselbe gelte auch für Demokratie. Auch sie sei in Gefahr, wenn nichts unternommen würde. Die Situation sei dramatisch, aber die Bildungspolitik nehme das Problem seit 15 Monaten nicht ernst genug.

Kinderzimmer digital auszurüsten bringt nichts, wenn Kindern, Eltern und Lehrkräften die nötigen digitalen Fähigkeiten fehlen. Auch problematisch ist die Tatsache, dass die Lernstandserhebungen in der

Pandemie weitestgehend abgeschafft wurden, statt zu analysieren, wo jeder einzelne steht und wo besonderer Bedarf herrscht.

Andere Länder wie USA, Niederlande oder Belgien wüssten genau wo die Lernrückstände sind, so Zierer weiter. Wir hingegen machten einen pädagogischen Blindflug und könnten nicht wissen, wie und wo wir gegensteuern sollten.

Laut Zierer sei die Kommunikation zwischen Schule und Eltern in vielen Fällen komplett abgerissen. Analog zum Corona-Krisenstab hätte man auch einen Bildungskrisenrat gebraucht, der aus Eltern, Lehrkräften, Vertreter:innen der Schulleitungen und Schüler:innen besteht.

Zwar habe es einen Digitalisierungsschub gegeben, jedoch helfe Technik alleine nicht weiter. Studien zeigten, dass das pädagogische Konzept den digitalen Unterricht erst zum Leben erwecke.

Zierers Hauptkritik an der deutschen Bildungspolitik sei es, dass sich niemand in den vergangenen Monaten, seit dem ersten Lockdown darüber Gedanken gemacht habe, wie es weitergehen solle. Wenn im September so getan würde, als wäre nichts gewesen, dann würden wir massenweise erleben, wie Schüler:innen mit dem Unterricht nicht mehr Schritt halten könnten.

Eine gute Lösung wäre es gewesen, die Lehrpläne zu reformieren, musische Fächer nach vorne zu holen und die Lebenswelt der Kinder mit den Inhalten zu knüpfen. Ein Beispiel dafür sei die Nachhaltigkeit. Darum sollte es in der Schule gehen – es könne nicht sein, dass die Kinder dieses entscheidende Zukunftswissen auf der Straße erlernen müssten.

*Klaus Zierer ist Professor für Schulpädagogik an der Universität Augsburg.*

## **Die Risikogruppe an den Schulen**

Schmoll, Heike (25.06.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 144, S. 1

Es gibt einzelne Schüler:innen, die aufgrund elterlicher Unterstützung und guter Lernbedingungen in ihrer Leistungsentwicklung einen großen Sprung nach vorne gemacht haben. Ein Viertel der Schüler hingegen, die schon unter Normalbedingungen kaum die Ziele der Grundschule erreichen und unzureichend auf weiterführende Schulen vorbereitet sind, machen Bildungsforscher:innen große Sorgen. Zu dieser Risikogruppe gehören nicht nur Kinder aus bildungsfernen Schichten, es sind auch wohlstandsverwahrloste Kinder mit Lernproblemen und Sprachdefiziten, die sich inzwischen keineswegs nur in Familien mit Migrationshintergrund wiederfinden.

Die Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz hat den Ministern vor den Sommerferien empfohlen, die eine Milliarde aus dem Aufholpaket des Bundesbildungsministeriums gezielt für die Schüler:innen einzusetzen, die am dringendsten unterstützt werden müssen. Und dabei geht es nicht nur um Lerndefizite, sondern auch um Bewegungsmangel und psychische Ticks, Verstimmungen und Störungen, die in der Schulsozialarbeit entdeckt und dann therapeutisch aufgefangen werden müssen. Vielen Kinder fehlt die Sprachbildung in der Kita und schulvorbereitendes Lernen im Alltag.

Es bleibt zu befürchten, dass viele bedürftige Schüler:innen unentdeckt bleiben. Das gilt besonders für die Bundesländer, in denen die Sprachstandserhebungen durch die Gesundheitsämter oder die Schuleingangsuntersuchungen entfallen. Frühe und standardisierte Sprachstandserhebungen bei Vierjährigen wären in allen Ländern dringend nötig, um frühzeitig Entwicklungsverzögerungen entgegenzusteuern und den Kindern die Zeit zu geben die nötigen Voraussetzungen für die Grundschule zu erwerben.

## Engagiert für Bildung

Die gesellschaftliche Förderung von Bildung boomt. Warum eigentlich?

Mankarios, Alexandra (Sommer 2021), In: Magazin der PWC-Stiftung, S. 77

„Das Engagement für Bildung boomt. Die Umfrage *ZiviZ-Survey* von 2017 ergab, dass 33 Prozent aller zivilgesellschaftlichen Organisationen mindestens einen Teil ihrer Aktivitäten im Bildungsbereich vertreteten, das sind 8 Prozent mehr als noch 2012. In keinem anderen Bereich entwickelt sich das Engagement so rasant. „Bildung ist das einzige Handlungsfeld, in dem es nennenswerte Zuwächse gegeben hat. Einen Großteil der Organisationen, die sich für Bildung engagieren, gab es vor 20 Jahren noch gar nicht“, erklärt Stefan Stolte, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter des Stiftungsmanagements im Deutschen Stiftungszentrum, einer Tochter des Stifterverbandes. Dass das Thema so attraktiv ist, habe gleich mehrere Gründe. „Bildung ist die Grundlage für ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben: Sie entscheidet in besonderem Maß über gesellschaftliche Teilhabe und Lebenschancen. Gute Bildung hilft am Ende nicht nur den einzelnen Menschen, sich zu emanzipieren, sondern fördert auch die Demokratie und die Zukunftschancen eines Landes“, sagt Stolte. Auch Bildungsgerechtigkeit spiele zunehmend eine Rolle: [...]“

## Die Zeugnis-Lotterie

Noten in der Pandemie so gut wie wertlos. Was heißt das für die Kinder?

Schipp, Anke (20.06.2021), In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 24, S. 9

Es sei schwer, die vergangenen Monate in Noten zu fassen, sagt der Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz Dario Schramm. Wie man durch die Pandemie kam, erinnere an Lotto spielen. Selbst Lehrkräfte sind skeptisch, ob die Notenvergabe in diesem Schuljahr gerecht sein könne.

Fast alle Expert:innen befürchten, dass die Schere zwischen Kindern aus privilegierten und benachteiligten Familien weiter auseinandergeht. Der Großteil der Kinder hat die Zeit gut überstanden, einige haben sogar Fortschritte gemacht, weil sie von den Eltern intensiv unterstützt wurden. Die Kinder, die vor der Pandemie schon Sorgenkinder waren, machen nun noch größere Sorgen. Das ist beispielsweise bei Kindern der Fall, die wochenlang kein deutsch gesprochen haben, bei der Erledigung der Aufgaben auf sich allein gestellt waren oder mit Geschwistern in beengten Wohnverhältnis leben und lernen mussten.

Lernstandserhebungen ergaben, dass es überall Lernlücken gibt: Lesen, Schreiben, Rechnen. Langfristig besteht jedoch die Sorge, dass die Lernmotivation bei schlechten Schüler:innen nun noch mehr abgesunken ist.

Um das Desaster aufzufangen hat der Bund ein Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ auf den Weg gebracht (vgl. *Lernrückstände aufholen* in dieser Datei). Expert:innen fürchten jedoch das Gießkannenprinzip, also überall ein bisschen, aber nichts nachhaltiges, notdürftiges Reparieren etc. Sommercamps zum Nachlernen des Stoffes in den Sommerferien wird nicht ausreichen, da gerade Kinder mit Migrationshintergrund oft die kompletten sechs Wochen Ferien mit ihren Familien in die Herkunftsländer reisen.

Im Wechselunterricht mit der Hälfte der Klasse, so berichten Lehrkräfte und Schüler:innen habe man konzentriert arbeiten können, es gab weniger Trubel, weniger Ablenkung und schwache Schüler:innen konnten besser wahrgenommen werden. Das wird jedoch eine Utopie und ein Privileg von Privatschulen bleiben.

## Ungerecht von Anfang an

Spiewak, Martin (10.06.2021), In: Die Zeit, Nr. 24, S. 33

Kinder unterscheiden sich schon wenige Monate nach der Geburt deutlich in ihren Fähigkeiten. Den wichtigsten Einfluss hat ihr Elternhaus. Was können Erzieher und Lehrerinnen noch ausrichten?

Ziemlich wenig, so eine Studie von Jan Skopek. Schon wenige Monate nach der Geburt zeigen Kinder, jeweils abhängig vom Status der Eltern erste Unterschiede in ihren Fähigkeiten. Von Jahr zu Jahr reißt der Herkunftsspalt weiter auf. Nach dem ersten Schuljahr stoppt die Entwicklung und die Leistungslinien bewegen sich fast parallel bis ins Jugendalter. Wer etwas gegen die Bildungsungleichheit unternehmen will, muss in den ersten sechs Lebensjahren, also vor der Einschulung, tätig werden, so Skopek.

Dass die Herkunft eines Kindes seine Zukunft bestimmt, ist in Deutschland lange bekannt. Spätestens seit PISA gilt die Schule als hauptschuldig. Denn in wenigen Industrieländern hängen die Schülerleistungen so stark vom Elternhaus ab wie hierzulande. Zu 2/3 bestehen die Herkunftsunterschiede schon vor der Einschulung, weshalb der Ruf der Schule als „Sortiermaschine“ übertrieben scheint.

Anders als gedacht, hält die Schule also eher zusammen. Ohne Schule wäre die Lernkluft weit größer. Denn hier haben alle Kinder im Klassenraum dieselbe Lehrkraft und dasselbe Curriculum, sie lernen in derselben Zeit mit einheitlichen Maßstäben. Die Schule ist also ein „standardisiertes Milieu“, so Skopek.

Überdeutlich wurde die gleichmachende Wirkung der Schule als sie in der Corona-Zeit fehlte. Plötzlich waren die Einheitsprinzipien der Schule aufgehoben. Es wäre höchsterstaunlich, wenn die Bildungsschere in 1,5 Jahren Wechsel-, Heim- und Gar-nicht-Unterricht nicht weiter aufgeklafft wäre. Forscher:innen fanden heraus, dass die Kompetenzverluste im ersten Lockdown bei Kindern mit wenig gebildeten Eltern um 60% höher lag.

Im Nationalen Bildungspanel (NEPS) werden seit 2009 rund 60.000 Testpersonen unterschiedlicher Kohorten zu ihrer Bildungsbiografie befragt. In der Neugeborenen-Kohorte beobachten die Mitarbeiter des NEPS das Bildungsverhalten ab dem Säuglingsalter: Wie oft spielen die Eltern mit dem Nachwuchs? Wie viele Wörter kennen die Kinder in welchem Alter? Wie gehen sie mit Zahlen um? Ab wann gehen sie in die Kita? – All das um ein Rezept für eine gelungene Bildungsbiografie zu finden, so Hans-Peter Blossfeld, NEPS-Gründer.

In den USA wurde der Wortschatz von Kindern untersucht. Ein Kind aus einer höheren Schicht kennt mit drei Jahren ungefähr 1000 Wörter, ein Kind aus einer niedrigen Schicht nur die Hälfte. Eine solche Kluft kann die Schule später nicht ausgleichen. „Im Zweifelsfall erscheint es besser, die langfristigen Auswirkungen der familiären Prägung eher zu über- als zu unterschätzen“, so die Leopoldina bereits im Jahr 2014.

Ganztagsschulen, Schulsozialarbeit, Psycholog:innen oder Schulkrankenpflegekräfte, Ferienkurse für Lernschwache, Tablets oder eine Bafög-Erhöhung seien gut, jedoch, so das Leopoldina-Gutachten,

seien diese korrigierende Maßnahmen zwar nicht unwirksam, aber um ein Vielfaches aufwendiger, für das Individuum anstrengender und für die Gesellschaft teurer.

Effektiver wäre es, da anzusetzen, wo die Schere auseinandergeht. Doch bis heute nützen Kitas und Krippen vor allem denjenigen, die sie (was Bildung angeht) am wenigsten bräuchten – Kindern aus der deutschstämmigen Mittelschicht. Zwar besuchten ein Jahr vor dem Schulbeginn mittlerweile fast alle Kinder in Deutschland eine Kita, je jünger die Kinder jedoch sind, desto mehr streben die Besuchsquoten auseinander. Studien weisen jedoch darauf hin, dass das spielerische Lernen außerhalb der Familie sich erst bemerkbar macht, wenn die Förderung zwei Jahre übersteigt.

## **Die Zahl der Selbstverletzungen steigt**

Huss, Michael (18.05.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 113, S. 7

Der Psychiater Michael Huss über die Folgen der Corona-Politik für Kinder und Jugendliche.

[...] Viele Kinder haben in der Pandemie körperliche Fähigkeiten verloren. Damit ist auch die emotionale Entwicklung verbunden. Bewegung und Denken und Emotionen hängen zusammen.

Motorik funktioniert nur durch ständiges Üben. Die komplexe Steuerung der Psyche hängt vom Üben ab. Gehirn und Körper sind in einer Feinabstimmung, das betrifft Ernährung, Aufmerksamkeitssteuerung, Sozialverhalten und vieles mehr.

Die Pandemie wird langfristig körperliche und emotionale Auswirkungen haben, was jedoch vermutlich kompensierbar ist. Es wird keine Generation geben, die einen Defekt hat, aber es wird eine Weile dauern das aufzuholen. Außerdem gibt vermutlich Wissenslücken, die wohl nicht zu kompensieren sind. Es ist damit zu rechnen, dass es Jugendliche geben wird, die den schulischen Anschluss verlieren und die Schule abbrechen werden.

## **Die postvirale Klassengesellschaft**

Nienhaus, Lisa (12.05.2021), In: DIE ZEIT, Nr. 20, S. 21

Der Bildungsökonom Ludger Wößmann vom Ifo-Institut hat in der Pandemie mehrfach Eltern von Schulkindern zum Thema Homeschooling befragt. Heraus kam, dass Schüler:innen aus Nichtakademiker-Haushalten weniger Hilfe von ihren Schulen erhielten. 35 Prozent der Nichtakademiker:innen gaben an, dass ihr Kind nie individuellen Kontakt zu einer Lehrkraft gehabt habe. Bei Akademiker-Eltern waren es nur 25 Prozent. Von gemeinsamem Unterricht, beispielsweise per Video mehrmals pro Woche oder gar täglich, konnten 66 Prozent der Akademikerfamilien aber nur 59 Prozent der Nichtakademikerfamilien berichten.

Eine Studie aus den Niederlanden, die den Lernstand der Schüler:innen nach dem ersten achtwöchigen Lockdown untersuchte, hatte erschreckende Ergebnisse: Trotz des verbreiteten Digitalunterrichts kamen die Kinder mit Lernrückständen zurück. Diese Lernrückstände waren um bis zu 60 Prozent größer, wenn die Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsabschluss kamen. Dieser kurze Lockdown hat also bereits die Chancen von Kindern aus weniger gebildeten Haushalten deutlich verschlechtert. Wie dramatisch muss das erst nach fünf Monaten sein, die viele deutsche Kinder mittlerweile daheim sind?

Wößmann rät dazu, private Initiativen zu fördern. Er begleitet das Mentoring-Programm „Rock your Life“, welches Schüler:innen der 8. und 9. Klasse aus besonders benachteiligten Verhältnissen eine:n

Student:in an die Seite stellt. Es geht dabei nicht um Nachhilfe, sondern die ehrenamtlich tätigen Studierenden fungieren eher als Coach und Berater:in. Sie führen Gespräche, gehen mit den Schüler:innen ins Kino, reden mit ihnen über Perspektiven. Laut Wößmann funktioniere das erstaunlich gut. Die Schüler:innen steigerten sich sogar in Bereichen, die das Programm gar nicht dezidiert fördere. So wurden beispielsweise auch die Mathenoten besser und die Geduld und Sozialkompetenz stieg.

## **Einfach machen**

Spiewak, Martin (12.05.2021), In: DIE ZEIT, Nr. 20, S. 29 f.

Neue Schulfächer, weniger Prüfungen, pragmatische Digitalisierung – Schulen haben mehr Freiheiten, als sie glauben. Sie müssen sich nur trauen sie zu nutzen.

Bis zu den Sommerferien gilt es noch durchzuhalten. Es ist zu hoffen, dass nach den Sommerferien wieder der normale Schulalltag beginnt. Was aber bleibt von der schlimmen, wilden Zeit der letzten 1,5 Jahre? Raumlüfter in vielen Klassenräumen und Millionen von Masken auf Lager, zudem Lernplattformen und mehr digitale Inhalte im Unterricht. Und sonst wieder Dienst nach Vorschrift? Viele Schulen wollen nicht zurück zum Vorher, doch wie viele Kollegien werden die Energie aufrechterhalten können, welche die Krise neben allen Belastungen auch hervorgebracht hat? Vor Corona gab es einmal die schöne Metapher vom Virus der Erneuerung – vielleicht sollte man diese Idee nicht vergessen.

## **Ich stehe sinnbildlich für Solidarität – Interview mit Nasser Ahmed**

Graßer-Reitzner, Elke & Puschner, Marco (07.05.2021), In: Nürnberger Nachrichten, S. 10

Nasser Ahmed, neuer SPD-Vorsitzender in Nürnberg sieht sich als Südstädter und als Migranten- und Arbeiterkind in einer Vorreiterrolle: jemand, der es geschafft habe, der aber auch auf dem aufbauen könne, was viele vor ihm geleistet hätten. Die neoliberale Denkweise, jeder könne es alleine für sich schaffen, sei eine große Illusion, so Nasser Ahmed, denn das stimme nicht. Seiner Ansicht nach hätte er es selbst nie geschafft ohne die Bildungsangebote hier, und ohne dass er in der Nachbarschaft eine deutsche Patin gehabt hätte, die mit den Elternabenden ging, weil seine Eltern nicht gut Deutsch konnten. Das klarzustellen sei ihm wichtig, denn diese Unterstützung fehle heute vielen Leuten. Er stehe daher gewissermaßen sinnbildlich für Solidarität.

## **Lernrückstände aufholen**

Schmoll, Heike (06.05.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 104, S. 4

Ab August 2026 soll es einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkindern geben. Zunächst sollen alle Erstklässler:innen einen Anspruch auf die Betreuung haben, dann kommt mit jedem Jahr eine Klassenstufe dazu, so dass ab 2030 alle Kinder von der 1. bis 4. Klasse einen Ganztagsplatz haben können. Der Bund wird das Budget für die Betriebskosten stufenweise von geplanten 360 Milliarden auf 960 Milliarden Euro aufstocken, um den Ländern entgegenzukommen. Mit dem Gesetzentwurf ist ein großer Schritt für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf getan.

Zudem hat das Bundeskabinett ein „Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ beschlossen. Das Programm steht auf vier Säulen:

1. Förderangebote für Schüler:innen, um pandemiebedingte Lernrückstände durch zusätzliche Förderangebote aufzuholen. Geplant sind beispielsweise Sommercamps, Lernwerkstätten oder unterrichtsbegleitende Förderung in den Kernfächern, z.B. durch Studierende und pensionierte Lehrkräfte.
2. Frühkindliche Bildung: es soll tausend neue Sprach-Kitas geben und weitere Angebote wie Elternkurse zur Sprach- oder Ernährungsbildung für belastete Familien mit Kindern unter 3 Jahren geschaffen werden.
3. Unterstützung für Ferienfreizeiten und außerschulische Angebote: sozialleistungsabhängige Familien bekommen die Möglichkeit bis zu einer Woche Urlaub in Familienferienstätten, können außerdem einen Kinderfreizeitbonus in Höhe von 100 Euro pro Kind erhalten. Zusätzlich werden die Mittel für außerschulische Lernangebote, Jugendarbeit und -verbände erhöht.
4. Stärkung der sozialen Kompetenz und Unterstützung der Jugendsozialarbeit

Kritiker:innen beurteilen das Programm als nicht nachhaltig und fordern eine Konzentration auf bestimmte Schulformen und Altersgruppen. So könnten viele der Erstklässler:innen nicht richtig schreiben und lesen – durch das Klassenlehrerprinzip in der Grundschule sei es aber leicht den Unterricht in den Kernfächern zu verdichten.

## **Massive Folgen für Kinder**

dpa (24.04.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Nach Angaben von Unicef ist es gerade für Grundschul Kinder von großer Bedeutung Präsenzunterricht zu haben. Er sei zwingende Voraussetzung, um eine Gleichheit der Entwicklungschancen zu schaffen. Bereits vor der Pandemie hätten Kinder aus Einwanderer- und Ein-Eltern-Familien schlechtere Startbedingungen gehabt. Durch Corona wurden diese Unterschiede zusätzlich verstärkt. Der Unicef-Bericht zieht vor allem statistische Daten von Eurostat, der OECD und des Statistischen Bundesamtes heran. Es handle sich dabei vorwiegend um international vergleichbare Datensätze und Längsschnittstudien wie die PISA-Studie.

## **Hast du geglaubt, dass ich einmal so ein dickes Buch durchlese?**

Anonym (11.04.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 14, S. 10

Schon in der Grundschule wäre es nötig gewesen, Eltern von Kindern wie Cem klarzumachen, dass sie zu Hause mit ihren Kindern lernen und üben müssen. Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben, Rechnen, aber auch Motorik in Form von Malen, Basteln oder Schuhe binden brauchen Übung und Wiederholungen. Cems Mutter fühlte sich nicht zuständig. Für sie war das die Aufgabe der Schule. Doch genau das macht die Schule nicht – schon gar nicht die Grundschule auf die Cem ging.

Cem war auffällig, wurde daher regelmäßig vom Schulunterricht ausgeschlossen und musste abgeholt werden. Wie sich diese Erziehungsmethode mit der Berufstätigkeit von Eltern vereinbaren lassen sollte oder wie Cems alleinerziehende, arbeitslose Mutter unter diesen Bedingungen jemals Arbeit finden sollte, bleibt ein Rätsel. Zudem gab es nach dem Schulausschluss die Ermahnung an die Erwachsenen, bloß nichts Schönes mit Cem zu unternehmen – und das, wo er doch offenbar auch vormittags schon nichts Schönes erlebt hatte!



Das macht auch deutlich, dass sich die Lehrkräfte über Cems häusliches Umfeld scheinbar keine Gedanken machten. Er wird nicht in einem liebevollen und aufgeräumten Zuhause mit fertigem Essen auf dem Tisch erwartet!

Für Cem war die Grundschule das Grauen. Nachdem er in der 5. Klasse endlich auf eine Förderschule kam, lösten sich alle vorherigen Probleme von selbst. Er war weniger aggressiv und wütend, war weniger verzweifelt und auch sein Zerstörungsdrang ging zurück. Endlich besuchte er die Schule richtig gern.

Er wurde seither auch nur ein einziges Mal nach Hause geschickt – er und sein Kumpel hatten ihre Masken zweimal aufs Kinn runter gezogen... Ob es Sinn macht, zwei Halbstarke nach Hause zu schicken, wo nur Computer und Fernsehen warten? Sinnvoller und vermutlich auch nachhaltiger wäre es gewesen, die beiden für eine Stunde zum Müllsammeln oder zum dreimaligen Umrunden des Pausenhofs im Laufschrift zu verdonnern.

Problematisch sind auch die Ferien – in der Grundschule gab es zumindest noch die Ferienbetreuung, seit der 5. Klasse sitzt er in den Ferien nur noch daheim. Ja, es gibt in größeren Städten Freizeitangebote, wo Kinder auch für kleines Geld an verschiedenen Kursen oder Ausflügen teilnehmen können – aber das setzt voraus, dass die Eltern sich informieren, ihr Kind anmelden, bringen und abholen, kurz: Es braucht Eltern, die sich kümmern.

*Die Autorin bleibt zum Schutz der Familie anonym. Sie bildet mit Cem ein Mentorentandem.*

## **Verdammte Handys**

Pennekamp, Johannes (28.03.2021), In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 12, S. 20.

Der Branchenverband Bitcom berichtet, Erwachsene seien nach einer Umfrage täglich im Durchschnitt 10,4 Stunden vor Fernseher, Smartphone oder Rechner. Vor der Pandemie wären es „nur“ acht Stunden gewesen.

Es gibt inzwischen viele Studien, die sich mit Internetnutzung und vor allem mit den sog. sozialen Netzwerken beschäftigen. Viele dieser Studien untersuchen die negativen Zusammenhänge von Medienutzung und subjektivem Wohlbefinden und damit verbunden der mentalen Gesundheit – von Rücken-, Nacken- oder Schulterschmerzen bis zu Depressionen und Angstzuständen.

Ergebnisse zeigen, dass schon ein paar Wochen „Facebook-Abstinenz“ das Wohlbefinden messbar verbessern können.

Zwar ist es noch zu früh für empirische Belege, aber Indizien weisen darauf hin, dass sich die negativen Auswirkungen der Internetnutzung durch Corona – und die dadurch gestiegene Bildschirmzeit – verstärkt haben. Die Gefahr einer Depression schein sich, so ein amerikanisches Forscherteam, durch die Pandemie verdoppelt zu haben.

Wird sich das Problem nicht nach der Pandemie wieder von selbst lösen? – Nein! Soziale Netzwerke triggern das Belohnungssystem im Gehirn. So ist es nach Aussage australischer Mediziner:innen sehr wahrscheinlich, dass die durch exzessiven Smartphone-Gebrauch entstehenden Schäden auch nach dem Ende der Pandemie andauern werden.



## Den Blindflug beenden

Schmoll, Heike (16.03.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 65, S. 8

Sowohl Kinderärzt:innen als auch Psycholog:innen schlagen Alarm, die Schüler:innen hätten während der Schulschließungen zu wenig Bewegung gehabt, sich zu ungesund ernährt, deutlich zu viel Zeit mit Computerspielen verbracht und nachweislich zu wenig Unterrichtszeit gelernt. Welche Auswirkungen der Fern- und Wechselunterricht auf die kognitive Entwicklung hat, kann noch nicht abgesehen werden.

Niemand kennt bisher das Ausmaß der Lerndefizite. Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesbildungsministerium schrieb am 23.2. an den Bildungsausschuss des Bundestages, dass derzeit nicht bekannt sei, wie groß die Defizite sein werden.

Solange aber niemand weiß, welches Ausmaß und welcher Art die Lernlücken sein werden, kann auch nicht gezielt gefördert werden. Die Länder könnten sich NRW zum Vorbild nehmen, wo die zentralen Vergleichsarbeiten verbindlich auf den Beginn des Schuljahres 2021/22 verlegt wurden, um so eine Lernausgangslage für die 4. Bis 9. Jahrgangsstufe zu gewinnen. Stattdessen jedoch haben sich Länder wie Bayern und Brandenburg damit begnügt, die Vergleichsarbeiten auszusetzen.

## Jetzt in Bildung investieren!

Grimm, Veronika; Schnitzer, Monika; Truger, Achim & Wieland, Volker (15.03.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 62, S. 16

Distanzunterricht, der den Präsenzunterricht ersetzen soll, kann nicht mit der gleichen Lernwirksamkeit verbunden sein. Studien zufolge zeigen gerade leistungsschwache und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche erhebliche Lernrückstände, sodass damit zu rechnen ist, dass die Leistungsunterschiede und die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft weiter gestiegen sind.

Obwohl Bildungsverluste mit erheblichen Kosten verbunden sind, werden auch nach über einem Jahr Pandemie noch zu wenige Maßnahmen gegen das Entstehen oder das unmittelbare Aufholen von Lernrückständen getroffen. Dabei wären die Kosten selbst umfangreicher Maßnahmen verhältnismäßig gering verglichen mit den Kosten ausbleibender Bildung.

Die föderalen und lokalen Strukturen können dabei als Ressource gesehen werden, um dezentral Ideen und Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Ein transparenter Umgang mit den Ergebnissen kann dabei helfen, erfolgreiche Maßnahmen und Konzepte zu verbreiten.

Wenn alle Schüler:innen wieder am Präsenzunterricht teilnehmen können, sind bereits Lernrückstände entstanden und die Lernunterschiede haben sich verschärft. Defizite müssen also gezielt aufgeholt werden. Hierzu gibt es verschiedene Vorschläge, von der Nutzung freier Tage und Nachmittage über Sommerschulen bis zu Einzel- und Kleingruppenförderung parallel zum Unterricht wie beim finnischen Modell.

Wichtig ist es, alle Konzepte und Maßnahmen gut zu evaluieren.

*Die Autorinnen und Autoren bilden den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR).*

## Die meisten Schüler wurden im Lockdown erreicht

Erhebung zur Lehrer-Schüler-Kommunikation / Jeder Fünfte hat kein digitales Endgerät

N/A (10.03.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 58, S. 4

„Das geht aus einer Befragung von rund 779 Schulleitern der Primarstufe und der Sekundarstufe I in sieben Bundesländern im Sommer und Frühherbst hervor.“

„Für das Frühjahr dieses Jahres ist eine Lehrerbefragung geplant, später sollen auch Eltern und Schüler einbezogen werden. Die Studie ‚Kontinuität und Wandel der Schule in Krisenzeiten‘ will nicht nur Momentaufnahmen bieten, sondern Verläufe aufzeigen. Beteiligt waren Schulen in Baden-Württemberg, Brandenburg, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Von den 3500 angeschriebenen Schulleitungen nahmen 779 an der Befragung teil. Nur 3,6 Prozent der befragten Schulleitungen sagten, dass weniger als 80 Prozent der Schüler erreicht werden konnten, knapp 40 Prozent waren sich sicher, dass die Kommunikation mit 90 Prozent der Schüler aufrechterhalten werden konnte. Knapp 97 Prozent der Schule gaben auch an, sich nach der ersten pandemiebedingten Schulschließung auf einen weiteren Lockdown und auf eine Fortsetzung des Distanzlernens eingestellt haben (94 Prozent der Schulleiter in der Sekundarstufe I und 84 Prozent in der Primarstufe).“

„Die meisten Schüler verfügten auch über digitale Endgeräte, bei 20 Prozent der Schüler fehle allerdings eine solche Ausstattung. Der Leiter der Studie und des IPN, der Erziehungswissenschaftler Olaf Köller, sagte, je mehr Kinder mit Migrationshintergrund, sonderpädagogischem Förderbedarf oder aus sozial schwachen Familien an Schulen seien, desto seltener stehe nach Aussage der Schulleitungen ein Endgerät zur Verfügung. Diese Schüler brauchten dringend Unterstützung.“

## Was Kinder jetzt brauchen

In der Corona-Krise wurden die Sorgen und Nöte von Kindern und Jugendlichen zu oft übersehen. Was aber müsste passieren, damit es ihnen besser geht?

Mayr, Anna (03.03.2021), In: Zeit Online, Nr. 10/2021

1. „Bei der FDP heißt es „Lern-Buddys“, bei den Grünen „Bildungslotsen“, der Pädagoge Aladin El-Mafaalani nennt es „Mentorenprogramm“ - am Ende ist es die gleiche Forderung: Studierende könnten Schülern beim Lernen helfen, allein oder in Kleingruppen. Die Schüler bekämen so individuelle Förderung, die Studierenden bekämen Punkte an der Uni, Geld und Berufspraxis. Strukturen dafür gibt es schon: Das Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ unterstützt bisher vor allem Organisationen, die Patenschaften für Geflüchtete vermitteln. Unter dem Titel „Bildungsschutzschirm“ forderte Annalena Baerbock (Grüne) im Januar, dass dieses Programm auf ein Fördervolumen von 50 Millionen Euro aufgestockt werden solle, um mehr benachteiligte Kinder an Paten zu vermitteln.“...

9. „Wir schätzen, dass ungefähr eine Million Kinder, Dritt- und Viertklässler, im letzten Jahr keinen Schwimmkurs machen konnten und nun durchs Raster fallen“, sagt Achim Wiese, Sprecher der DLRG. Ende“

*Warum es nicht reicht, die Schulen zu öffnen*

„60 Prozent der Deutschen, ergab eine Umfrage der ZEIT, sorgen sich vor allem um die Zukunft ihrer Kinder, denn die langweilen sich, die lernen nichts. „Für die jetzigen Dritt- und Zweitklässler ist es besonders übel gelaufen“, sagt der Pädagoge und Soziologe Aladin El-Mafaalani, „viele können nicht richtig lesen und schreiben.“

In manchen Kinderpsychiatrien gibt es keine Plätze mehr, Depressionen und Essstörungen nehmen zu [<https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2020-12/anorexie-corona-krise-magersucht-kinder-jugendliche-psychologie>]. Die Professorin für Kinder- und Jugendgesundheit Ulrike Ravens-Sieberer erzählt von Zehnjährigen, die sagen, dass sie nicht wissen, wofür sie morgens aufstehen sollen. Von Eltern, die verzweifelt sind und, statt zu unterrichten, jetzt Brettspiele spielen. „Das ist aus psychologischer Sicht nicht das Verkehrteste und besser, als das Kind ständig zu Schulaufgaben zu zwingen“, sagt Ravens-Sieberer.“

„Die Politik reagiert darauf mit dem Vorhaben, Schulen zu öffnen, soweit es geht. Die Schulen sollen es richten, die Schulen sind die Lösung. Das ergibt Sinn, denn die Institutionalisierung ist oft die einzige Weise, auf die Politik sich mit dem Wohl der Kinder befasst. Auch schon vor Corona.“

„In den Krisenstäben der Kommunen sitzen nirgends Jugendliche oder Kinder, obwohl es immer mehr Jugend- und Schülerparlamente in Städten gibt. Die Katastrophe ist Erwachsenensache.“

„Schulen waren seit je dafür da, Fähigkeiten weiterzugeben, die sich nicht vererben lassen: das Alphabet, das Wissen darum, dass Wasser seine höchste Dichte bei vier Grad Celsius hat. All das dient nicht dem Lernenden allein, sondern dem Erhalt der Art. Kinder gehen nicht zur Schule, damit sie fröhlich werden, sondern weil die Gesellschaft von ihrer Bildung abhängig ist - und weil die Eltern nur arbeiten gehen können, wenn die Kinder betreut werden.“

## **Probleme junger Menschen müssen von der Politik stärker beachtet werden**

Aktuelle Stunde im Landtag

Taşdelen, Arif (März.2021), In: Der Springende Punkt, Ausgabe 03/2021, S. 8

„Dabei sollten wir alle nicht vergessen, dass es vor allem auch Jugendliche waren, die im Lockdown sofort ihre Hilfe angeboten haben und für ältere Menschen den Einkauf oder den Gang zur Apotheke übernommen haben. Besonders ehrenwert ist diese Hilfe vor dem Hintergrund, dass Jugendliche mit am stärksten von der Krise betroffen sind. In einer Studie der Uniklinik Hamburg gaben 70 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen an, dass sie sich durch die Corona-Krise seelisch belastet fühlen. 40 Prozent sprechen von einer geminderten Lebensqualität, 31 Prozent zeigen psychische Auffälligkeiten.“

## **Ungerechtigkeit als System**

Schickhardt, Christoph (23.02.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 45, S. 9

Auch ein Jahr nach Pandemieausbruch, Corona-Maßnahmen und (Teil-) Schließungen der Schulen lassen sich Defizite im Management und unzureichende Unterstützungsmaßnahmen zur Abfederung maßnahmenbedingter Nachteile vorfinden. Insbesondere Kinder sind von den Maßnahmen schwer betroffen: Während sie weder selbst in der Position sind, ihre Rechte wirksam einzufordern und auch in politischen Beratungsgremien kaum durch Fachpersonen aus Pädagogik, Entwicklungspsychologie

und Pädiatrie vertreten sind, müssen sie zahlreiche Belastung, wie den Wegfall von Schule und Freundeskreis als soziale Lebenssphäre und erschwerten Zugang zur Bildung hinnehmen und voraussichtlich später als erwachsene Steuerzahler für die Staatsschulden zur Unterstützung der Wirtschaft in der Corona-Pandemie aufkommen, obwohl sie selbst kaum finanzielle Corona-Hilfen erhalten.

Bei den Belastungen lässt sich wiederum eine Kluft zwischen sozial besser gestellten und benachteiligten Kindern feststellen, während erstere in Lernprozessen seitens der Kernfamilie unterstützt werden, weisen ohnehin benachteiligte Kinder häufig große Lernlücken auf und finden sich mitunter in einer entwicklungsgefährdenden Umgebung (z.B. bei dysfunktionale Familienkonstellationen) wieder. Nach einem Jahr Corona-Maßnahmen lassen sich verringerte Lernerfolge, steigende Bildungslücken, verlängerte und unbeaufsichtigte Aufenthaltsdauern in potenziell schädlichen Online-Strukturen verzeichnen.

Daher sollten Unterstützungsmaßnahmen für Kinder bei Gefährdung des Wohls und der Teilhabe an Bildung umgesetzt werden, eine Vertretung der Kinder in Beratungsgremien und Entscheidungen der sie betreffenden Corona-Maßnahmen eingerichtet werden, und ein gerechtes Modell zur Tilgung der Corona-Schulden gefunden werden, bei welchem insbesondere wohlhabende und durch Maßnahmen geschützte Unternehmen beteiligt werden.

*Der Autor ist Wissenschaftler am Deutschen Krebsforschungszentrum und am Universitätsklinikum Heidelberg mit den Forschungsschwerpunkten Ethik der Biomedizin und Kinderethik.*

## **Rasch die Lernlücken schließen**

Schmoll, Heike (22.02.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr.44, S. 1

Angesichts der langanhaltenden Schulschließungen und sehr unterschiedlicher Lernumgebungen und familiäre Belastungen in Zeiten des Distanzunterrichts, ist abzusehen, dass Lehrkräfte beim Wiederbeginn des Präsenzunterrichts mit großen Herausforderungen konfrontiert werden. So werden die Lernstände einzelner Schüler\*innen sich stark unterscheiden, Lernlücken müssen erfasst werden, und auch die Schüler\*innen müssen sich erneut an das erforderliche Gruppenverhalten im Schulalltag gewöhnen. Da jetzige Zusatzangebote nicht ausreichen, wäre gemäß Heike Schmoll ein zeitnahe Ausbau von Lernpatenschaften und eine bessere Vernetzung von Kinder- und Jugendhilfe, sowie Bildungseinrichtungen privater Träger wünschenswert, um Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien besser zu erreichen und unterstützen.

## **Zurück ins Kinderzimmer**

Leuzinger-Bohleber, Marianne (18.02.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 41, S. 6

In Debatten um Risiken und Risikogruppen der Pandemie finden die Risiken für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wenig Beachtung.

Für Jugendliche, die sich in der Phase der Adoleszenz befindet, bergen die Corona-Maßnahmen zahlreiche Entwicklungsrisiken. Die Phase der Adoleszenz ist mit enormen Veränderungen des Gehirns, sowie der Bewältigung wichtiger Entwicklungsaufgaben verbunden, nämlich der psychischen Integration körperlicher Veränderungen ins eigene Selbstbild, der inneren und äußeren Ablösung vom Elternhaus und Suche nach eigenen Ich- und Über-Ich Idealen, dem Finden außerfamiliärer Liebesobjekte und der Entwicklung einer eigenen Identität.

Durch die Corona-Maßnahmen entfallen für Jugendliche zahlreiche Räume und Möglichkeiten, sich selbst auszuprobieren und im Austausch mit Peers eigene Wertvorstellungen zu entwickeln. Eine Unterstützung seitens der Erwachsenen bei der Schaffung solcher Räume in Zeiten der Pandemiebekämpfungsmaßnahmen, und eine unterstützende Haltung bei den Ablöse- und Identitätsfindungsprozessen der Jugendlichen wären gemäß der Autorin notwendig.

*Die Autorin ist Psychoanalytikerin und ehemalige Leiterin der Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt.*

## **Mit viel sozialem Engagement**

Schmoll, Heike (18.02.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 41, S. 6

Im Distanzunterricht stoßen insbesondere Kinder, die in Großfamilien zusammenleben und kaum Rückzugsmöglichkeiten haben, Kinder aus Haushalten, in denen unzureichende Deutschkenntnisse vorliegen und Erst- und Zweitklässler ohne Lese- und Schreibkenntnisse auf Schwierigkeiten. So berichten einige Grundschulen, dass knapp ein Drittel ihrer Schüler\*innen im Zuge der Maßnahmen nicht mehr erreicht werden können. Schulabsentismus nimmt zu, wobei die Gründe vielfältig ausfallen, so z.B. fehlende technische Ausstattung und WLAN, fehlende Rückzugsräume, eingeschränkte Unterstützungsmöglichkeiten (trotz Willen und Kooperationsbereitschaft) seitens der Eltern.

Für die pädagogische Arbeit entscheidende Beziehungsarbeit, die zur Motivation der Schüler\*innen beiträgt, wie auch non-verbale Aspekte der Kommunikation mit Schüler\*innen, wie Mimik und Gestik, die zum Lernerfolg und insbesondere bei Kindern mit mangelnden Deutschkenntnissen zum Verständnis beitragen, sind unter Pandemiebestimmung stark eingeschränkt. Für die Lernbereitschaft wichtige Erfolgserlebnisse können seltener verbucht werden.

Ferner lässt sich feststellen, dass viele Lehrinhalte und der bildungssprachliche Wortschatz aus vergangenen Schuljahren im Laufe der (Teil-) Schließungen vergessen werden.

## **Teilhabe ist mit digitaler Schule nicht möglich**

Fischer, Isabella (05.02.2021), In: Nürnberger Nachrichten, S. 10

Möglichkeiten sozialer Teilhabe und Teilhabe an Bildung ist in Zeiten der pandemiebedingten Schulschließungen und der Notwendigkeit digitaler Endgeräte stark eingeschränkt. So können sich einkommensschwächere Familien oft keine digitalen Endgeräte leisten und leihen sich auch keine von den Schulen bereitgestellte Leihgeräte aus Sorge, im Schadensfall haften zu müssen und dadurch in Schulden zu geraten. Gemäß Thomas Reichert, dem Leiter des staatlichen Schulamts der Stadt Nürnberg, übernehme die Haftpflichtversicherung im Regelfall jedoch die Kosten. Ferner sei gemäß der Schulleiterin Cornelia Trinkl das „oberste Gebot [...] Keiner darf im Homeschooling verloren gehen“. In Nürnberg steht das für die Verteilung von Leihgeräten zuständige Team „Digitales Schule“ für Fragen zur Verfügung.

Die Stadt Nürnberg unternahm eine Bedarfsermittlung an digitalen Endgeräten vor den Weihnachtsferien 2020/21. „Auf über 83 Schulen verteilen sich 26 000 Schülerinnen und Schüler – das muss man auch erst einmal stemmen können“, so Reichert.

Jedoch sei auch mit der Bereitstellung der Endgeräte nicht der ganze Bedarf gedeckt, so bräuchten insbesondere jüngere Schüler\*innen Unterstützung bei der Einführung in die Geräte.

## **Corona-Korrosion frisst sich in die Familien**

Nguyen, Ngoc (05.02.2021), In: Nürnberger Nachrichten. S. 11

Der Psychologe Stephan Grünert, der im Rahmen seiner Tätigkeit beim Marktforschungsinstitut Rheingold in Köln untersucht, wie sich die gesellschaftliche Stimmung im Verlauf der Pandemie in Deutschland entwickelt hat, stellt eine Erschöpfung und Resignation („Corona-Korrosion“) fest. Dabei sind die Bevölkerungsgruppen der Jugendlichen und Alleinerziehende besonders schwer betroffen und tragen ein Burnout-Risiko. Eltern empfinden es oft so, als käme bei ihren Kindern nur wenig von den Lerninhalten an, sodass sie diese nach der Arbeit nochmals selbst vermitteln müssten. Außerdem stellt sich auch die Frage, wie Kinder mit Sprachbarrieren im digitalen Format zurechtkommen.

## **Das fallende Kind auffangen – Kommentar**

Walther, Kathrin (05.02.2021), In: Nürnberger Nachrichten

Gemäß Kathrin Walther sind die Risiken (psychisch, physisch und im Rahmen der geistigen Entwicklung) durch die besonderen Lebensumstände der Pandemie auch ohne zahlreiche wissenschaftliche Studien evident, und müssen durch mehr Fachkräfte in den Bereichen Soziale Arbeit, Psychologie und ein unterstützendes Budget begegnet werden, sodass Kitas und Schulen auch entlastet werden.

## **Die Verlierer der Pandemie**

Staib, Julian (01.02.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 26, S. 3

Julian Staib thematisiert in diesem Artikel insbesondere die Auswirkungen der Schulschließungen für Grundschulkindern und für Kinder mit Migrationshintergrund.

So sei der Distanzunterricht mit Grundschulkindern kaum umsetzbar, Lernziele könnten nicht erreicht werden und Schüler\*innen seien auf dem Stand des Vorjahres. Das Aussetzen der Benotung und die Versetzung von Schüler\*innen an weiterführende Schulen trotz mangelnder Leistungen im Zuge der Pandemie verschiebe das Problem nur, anstelle es zu lösen und gefährde die Chance der Kinder auf einen Abschluss an der weiterführenden Schule. Eltern seien oft mit der Betreuung der Kinder überfordert, sodass letztere häufig sich selbst überlassen wären und sich mit teilweise nicht kindergerechten Inhalten im Internet beschäftigten. In die Notbetreuung kämen Kinder zumeist auf Bitte der Lehrkräfte, oft handle es sich hierbei um verhaltensauffällige Kinder oder solche aus schwierigen Verhältnissen.

Allgemeinen beobachteten Lehrkräfte häufig auch eine Gewichtszunahme bei den Kindern, sowie eine Abnahme der Konzentrationsfähigkeit, was ihnen Sorge bereite.

Bei Kindern mit Migrationshintergrund käme erschwerend hinzu, dass sich im Zuge der Schulschließungen und auch die Schließung der Kindergärten und vorschulischen Angebote die Deutschkenntnisse stark verschlechterten, bzw. gar nicht erst aufgebaut werden konnten. So hätten die Kinder oft im Schul- und Vorschulkontext Deutsch gelernt, dies sei nun nicht mehr möglich. Bei den Eltern handle es sich teilweise um Analphabeten, die die Kinder nicht im Lernkontext unterstützen könnten. Außerdem hätte Schulbildung in einigen bildungsferneren Familien keinen hohen Stellenwert. Dies sei insbesondere bei einigen osteuropäischen Familien der Fall. Durch die Schulschließungen würden auch diese Kinder deutlich schlechter erreicht werden.

## Dazugehören und zusammenhalten

Fegert, Jörg M., Schuler-Harms, Margarete & Spieß, Katharina (01.02.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 26, S. 6

Familien übernehmen unter anderem Erziehungs- und Pflegefunktionen und bilden somit ein wichtiges Fundament des Gemeinwesens. Jedoch sind familiäre Unterstützungsmöglichkeiten (wie die Kinderbetreuung durch Großeltern, Erziehungspartnerschaften bei Getrenntlebenden und familiäre Unterstützung in der häuslichen Pflege) im Zuge der Infektionsschutzmaßnahmen massiv eingeschränkt. Gleichzeitig entfallen staatliche Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, die unter anderem auch einen Anschlussrahmen für Familien (mit Fluchthintergrund) darstellen und zur Verbesserung der Sprachfähigkeit von Kindern beitragen. Auch Alleinerziehende und Getrenntlebende sind durch den Wegfall von Unterstützungsstrukturen besonderen Belastungen ausgesetzt.

Staatliche Familienförderung stellt ein Instrument der Teilhabe dar. Die Förderung von Familien im Rahmen staatlicher Konjunkturpakete in Pandemiezeiten fällt mit acht von 130 Milliarden Euro für den Bereich Familie und Bildung vergleichsweise gering aus.

Vor diesem Hintergrund wäre gemäß den Autoren eine stärkere Interessenvertretung von Familien in Politik ein wichtiger Schritt. Auch der Ausbau qualitativ und pädagogisch hochwertiger Digitalisierungsangebote unter anderem in KiTa und bei Grundschulkindern wäre wünschenswert, da Schulen unter anderem (insbesondere bei Kindern und Jugendlichen) einen wesentlichen Integrationsfaktor darstellen.

**Prof Dr. Fegert** (Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Uniklinikum Ulm, Präsident der Deutschen Traumastiftung, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesfamilienministerium),

**Prof. Dr. Schuler-Harms** (Rechtsprofessur an Uni Hamburg, Öfftl. Recht...),

**Prof. Dr. Spieß** (Abteilungsleitung Bildung und Familie am DIW, Berlin, Professur für Bildungs- und Familienakademie, FU Berlin)

## Das Leben fühlt sich nicht echt an

Bethke, Hannah (25.01.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr.20, S. 9

Die neue Lernsituation im Home Schooling ist neben Defiziten im Bereich der Digitalisierung auch mit vielen weiteren Herausforderungen verbunden. Insbesondere für jüngere Schulkinder bis Klassenstufe 6 ist das selbstständige strukturierte Arbeiten im selbst eingeteilten Lernpensum schwierig umzusetzen, was auch bei leistungsstarken Kindern zur Verunsicherung führen kann. Dies führt zu Stresserlebnissen, die sich in psychosomatischen Beschwerden, wie Kopf- oder Bauchschmerzen, aber auch im auffälligen Verhalten ausdrücken können.

Kathrin Sevecke, Direktorin der Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Innsbruck, betont, dass eine Übernahme der Lehrerrolle durch die Eltern negative Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Dynamik habe und fordert eine stärkere Entlastung der Eltern durch Lehrkräfte. Bei der Qualität der Distanzlehre gäbe es enorme Unterschiede zwischen Schulen und Lehrkräften, zuvor bestehende Mängel in der Lehre und Lehrer-Schüler-Beziehung träten pandemiebedingt besonders in den Fokus. Kathrin Sevecke betont auch die zunehmende emotionale Belastung, die bei den Kindern durch den Lockdown einträte. Erschöpfungerscheinerung machten sich bei vielen Schüler\*innen bemerkbar.



Gleichzeitig sei gemäß Sevecke bei der Bewertung der psychosozialen Belastungen als psychisch schädigend Vorsicht geboten und von Dramatisierungen abzuraten.

Thilo Hartmann rät Eltern zum Ausbau von Freiräumen für sich und die Kinder. Beim Gebrauch digitaler Geräte seien förderliche Formate für die Kinder zu wählen, wie z.B. die „Sendung mit der Maus“.

## **Neue Chancen durch Corona**

Himmelrath, Armin (19.01.2021), In: Nürnberger Nachrichten, S. 16

Die Pandemie hat zu einem langfristigen Wandel des Schulalltags geführt und geht mit Herausforderungen (z.B. zunehmende Unterschiede bei Lern- und Wissensständen innerhalb einer Klasse; psychologischer Bedarf an der Verarbeitung von Erfahrungen in Pandemiezeiten), aber auch Chancen im Bereich einer Modernisierung des Bildungsbereiches und Digitalisierung einher.

*Der Autor ist Bildungsredakteur beim Nachrichtenmagazin Der Spiegel und Buchautor. Dieser Beitrag ist ein Gastkommentar.*

## **Am seidenen Faden**

Bericht zur AWO-ISS-Studie zu Kinderarmut, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt.

Krohn, Philipp & Ponzi, Emiliano (31.12.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 304, S. 18

Die AWO-ISS bildet deutschlandweit die einzige Langzeitstudie, die die Auswirkungen von Kinderarmut auf Grundversorgung, Gesundheit, kulturelle und soziale Lage, sowie die Folgen der Kinderarmut aufs Erwachsenenalter untersucht. Erkenntnisse aus dieser Studie zeigen, dass die Chance auf ein Leben in Wohlergehen für in Armut aufgewachsene Personen nur halb so groß ist wie für nicht in Armut aufgewachsene Personen, wobei mehr als ein Drittel der in Armut aufgewachsenen Kinder Beeinträchtigungen in allen 4 relevanten Lebenslagen ausgesetzt waren.

Der Vergleich der Gruppe der Erwachsenen erfolgte anhand der Kriterien beruflicher Abschluss, Wohnung, Arbeit, Partnerschaft und Kinder. Aus den Ergebnissen ließ sich ein Zusammenhang zwischen Armut im Jugendalter und späteren Schwierigkeiten bei der Verselbstständigung ableiten. Hierbei wäre ein Ausbau von Unterstützungsmöglichkeiten beim Übergang Schule – Beruf/ Ausbildungsplatz bei Jugendlichen sinnvoll.

Außerdem betonen die Forscherinnen am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Frankfurt) das Fehlen der Perspektive armutsbetroffener Kinder in Zeiten der Corona-Pandemie im politischen Diskurs und der öffentlichen Wahrnehmung, so bestehen nur wenige diesbezügliche Untersuchungen. Aus letzteren lässt sich erkennen, dass besonders Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien mit fehlenden finanziellen Ressourcen und beengenden Wohnverhältnissen schwer von den Pandemiemaßnahmen betroffen sind. Durch die Schul- und KiTa- Schließungen entfallen soziale Bezugsräume, kostenlose Mittagsessensangebote, Freizeitangebote, wie auch Hilfe und Unterstützung bei Bildungsprozessen (z.B. Hausaufgabenbetreuung). Es fehlt an digitaler Hardware, womit auch Teilhabe an Bildung als Schutzfaktor unter Bedrohung steht.



## Schule in herausfordernder Lage

Die Anforderungen für Brennpunktschulen sind in den vergangenen Jahren dramatisch gewachsen. Waren es früher zwei bis drei Kinder eines Jahrgangs, die kaum Deutsch sprachen, sind es heute nahezu alle.

Steppat, Timo (01.10.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 227, S. 3

„Aber [Thomas] Zander hat ein Beispiel: „In einer fünften Klasse mit 25 Schülern haben im Schnitt 18 von ihnen erhebliche Defizite. Sie haben in der Grundschule nicht gelernt, in einem Stuhlkreis zu sitzen, viele haben den Stand eines Zweit- oder Drittklässlers“, sagt er. Zanders Kollegen haben deshalb das „Ankommensjahr“ entwickelt: Jeden Morgen setzt sich der Klassenlehrer zum Beispiel mit den Schülern in einen Stuhlkreis. Er identifiziert, wo die Schwierigkeiten der Schüler liegen, versucht, individuell mit den Kollegen zu fördern. „Dabei können die Kinder leicht das Gefühl entwickeln, dass sie nur Defizite haben. Deshalb haben wir nun im dritten Jahr einmal pro Woche einen Projekttag.“ Der reguläre Fachunterricht ist ausgesetzt, die Schüler können sich mit ihren „Begabungen und Fähigkeiten mit einem Thema auf ihre ganz persönliche Art und Weise auseinandersetzen“. So erleben sie, dass sie et was können, ihr Selbstvertrauen wächst“

„Die Lernverzögerung, die sich aus der fehlenden Förderung als Kleinkind, dem oft fehlenden Besuch eines Kindergartens, ergibt, können wir nicht immer bis zum Eintritt zur weiterführenden Schule ausgleichen.“

„Während es in Hessen und Nordrhein-Westfalen einen Sozialindex gibt, der bestimmt, was eine herausfordernde Lage ist, verzichten andere Länder ganz auf der Qualifizierung. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Wübben Stiftung, die in dieser Woche erscheint und bundesweit Maßnahmen für Brennpunktschulen vergleicht. Mit dem Hinweis, eine Stigmatisierung zu verhindern, wird die Klassifizierung vermieden. Die Studienautoren verweisen jedoch darauf, dass die Schulen dann nicht die notwendige Unterstützung bekommen. Obwohl die Probleme der Brennpunktschulen spätestens seit zehn Jahren bekannt sind, gibt es noch immer Bundesländer, die keinerlei eigene Programme haben. Das trifft auf Bayern, Baden-Württemberg und alle ostdeutschen Bundesländer zu, so die Studie. Nur Thüringen und Sachsen-Anhalt fördern mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds.“

„Beide können voneinander lernen“, sagt [Balthaus-Küper]. „Die Kinder hier brauchen andere Vorbilder für die deutsche Sprache als nur ihre Lehrer.“

## Lasst die Lehrkräfte in Ruhe, aber nicht die Schulen

El-Mafaalani, Aladin (14.08.2020), In: APuZ, Nr. 35-37/2020, S. 29-32

Bildungsungleichheit entsteht nicht in der Schule selbst, wie jahrzehntelange Forschung zeigt, sondern hat mit dem häuslichen Milieu zu tun. Die Schule hingegen gleicht die strukturell verankerte Ungleichheit nicht ausreichend aus. Während der pandemiebedingten Schulschließungen sind die ungleichheitserzeugenden Faktoren noch präsenter.

Fernlehre, selbst wenn sie an der ein oder anderen Schule gut funktioniert, kann nie so gut sein wie Präsenzlehre. An den meisten Schulen passiert jedoch gar nichts, sodass vermutlich alle Kinder in der Lern- und Kompetenzentwicklung eine tiefere Kurve haben werden als vor und auch nach Corona. Die Schere gehe wahrscheinlich auseinander, während sie sich nach unten neige, so El-Mafaalani.

Selbst Lehrkräfte, die sich auf den längerdauernden Fernunterricht eingestellt haben, sehen sich damit konfrontiert nichts über die Kinder in ihren Klassen zu wissen, nicht welche Arbeitsbedingungen zu Hause vorliegen, welche Arbeitsgeräte (Laptop, Drucker etc.) vorhanden sind und ob die Kinder jeweils eigene Zimmer oder auch nur einen eigenen Schreibtisch besitzen. Es bestand vor dem Lockdown keinerlei systematische Kommunikation mit den Eltern, sodass es mitunter Wochen gedauert hat, bis die Lehrkräfte eine Vorstellung von den Voraussetzungen bei den Kindern daheim hatten. Dabei wäre es auch außerhalb der Corona-Krise sinnvoll zu wissen, welche Rahmenbedingungen bei den Kindern herrschen, wenn sich die Bildungschancen für Benachteiligte verbessern sollen.

Zwar haben sich die Schulen in den letzten Jahren deutlich besser auf benachteiligte Kinder eingestellt, jedoch haben sich die Umstände, in denen die Kinder aufwachsen verschärft – sodass die Schulen dann doch überfordert waren. Das Wort Überforderung wählt der Autor dabei bewusst, denn etwa 20 Prozent der Kinder leben in Armut. Auch wenn die allermeisten Kinder in soliden und gesicherten Verhältnissen behütet, gewaltfrei und mit Anerkennung aufwachsen. Die beiden Extreme, wie Kinder aufwachsen, klaffen immer stärker auseinander – das muss die Schule als Institution erst einmal bewältigen.

Nachdem der Ausbau der Ganztagesbetreuung quantitativ vollzogen ist, sollte er nun auch qualitativ erfolgen – mit multiprofessionellen Teams aus Sozialarbeitenden und Psycholog:innen, aber auch aus dem Bereich Handwerk, Sport, Kunst und Kultur.

Gute Ganztagschulen, wie sie von der Mehrheit der Akteure auch befürwortet werden, würden an vielen Stellen entlasten, zum einen die Lehrkräfte, zum anderen die Arbeitsmarkt- und Karrierechancen von Eltern. Sie würden auch zum gesellschaftlichen Erhalt von Vereinen sowie des Kunst- und Kulturbetriebs beitragen.

*Der Autor ist Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück.*

## **Talente gibt es überall**

Kloepfer, Inge (12.07.2020), In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr.28, S. 23

Seit 2019 gibt es in NRW den Schulversuch „Talentschule“, an dem 60 allgemein- und berufsbildende Schulen teilnehmen. Die Auswahl der Schulen erfolgte aufgrund sozialer Indikatoren des Viertels und der Schule selbst, mit dem Ziel Bildungsbenachteiligung entgegenzutreten. Eine der teilnehmenden Schulen ist die Gesamtschule Ferdinandstraße in Köln-Mühlheim. Über 60 Prozent der Schüler:innen dort seien lernmittelbefreit, so die Schulleiterin, d.h. im Klartext sie kommen aus Familien, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. Über 90 Prozent hätten einen nichtdeutschen Hintergrund.

Talentschulen sollen ein Fünftel mehr Lehrkräfte bekommen und jährlich 2500 Euro Budget für Fortbildungen. Zudem bekommt jede Schule zwei erfahrene Schulentwicklungsberater:innen, die beim Entwickeln der Förderprogramme unterstützen sollen. Das Konzept der Gesamtschule in der Ferdinandstraße sieht neben Sozialtraining, Berufswahlförderung, Gesundheits- und Medienerziehung auch Sprachförderung und Musik vor. Gerade Rhythmus und Gesang machten nicht nur Spaß, sondern förderten auch die Sprachentwicklung, so die Schulleiterin.

Doch wie bekommt man in Zeiten von Lehrermangel gute Lehrkräfte dazu an schwierige Schulen zu kommen? Um diese attraktiver zu machen, bekommen Lehrkräfte an herausfordernden Schulen zunächst für zweieinhalb Jahre 350 Euro mehr pro Monat. Und wie wichtig mehr Lehrkräfte sind, zeigte

sich vor allem im Präsenzunterricht während der Pandemie, der in deutlich kleineren Gruppen stattfand. Die Kinder hätten in den drei Stunden in reduzierter Klassengröße oft mehr als sonst an einem ganzen Tag im normalen Klassenverbund von 27 Kindern gelernt. Dies offenbart die Schwachstelle des Bildungssystems einmal mehr!

Ewald Terhart, Vorsitzender der Auswahlkommission für die Talentschulen und Erziehungswissenschaftler, mahnt, dass Geld alleine die Schulen nicht besser mache, sondern vieles an den Fähigkeiten und am Engagement von Schulleitung und dem Kollegium liege.

Doch die Qualität und auch die Einsatzbereitschaft von Lehrkräften ist unterschiedlich. Es gibt wie überall ein großes Mittelfeld mit einigen Ausreißern nach oben und unten. Und es gibt – außer dem eigenen Berufsethos - so gut wie keine Anreize für die Lehrkräfte sich für Verbesserungen zu engagieren. Solange es sich nicht „lohnt“ eine gute und engagierte Lehrkraft zu sein, solange werden sich für die Schulen, die genau diese bräuchten, kaum engagierte Lehrer:innen finden lassen.

## **Vormoderne Verhältnisse**

Schmoll, Heike (29.06.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 148, S. 1

In diesem Artikel wird kritisiert, dass Bildungschancen im Zuge der Corona-Schulpolitik wieder sehr stark abhängig von der sozialen Herkunft geworden sind, wodurch Errungenschaften des Schulsystems im Bereich der Chancengleichheit stark zurückgesetzt wurden. Gemäß der Bilanz des Bildungshistorikers Heinz-Elmar Tenorth habe „Corona [...] die Schule in nahezu vormoderne Verhältnisse zurückversetzt“ und soziale Unterschiede verschärft. Durch die Einschränkung und teilweise Aufhebung des Präsenzunterrichts seien wichtige Errungenschaften im Bereich der Bildung aufgelöst, so „die universale Beschulung, die einheitliche Form von Schule und Unterricht, sowie von individuellem Lernen im sozialen Kontext in einem festgelegten Zeitrahmen“. Ähnlich der feudalen Verhältnisse, sei Bildung nun wieder stark Elternhausabhängig. Dabei bestünden gravierende Unterschiede nicht nur in der digitalen Ausstattung, sondern auch in der Unterstützung bei der Aufgabenbearbeitung. Somit sei eine transparente und gerechte Leistungsbeurteilung nicht mehr möglich.

## **Unabsehbare Schäden**

Köller, Olaf (25.06.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 145, S. 6

Eltern können während beim häuslichen Lernen im Fernunterricht zwar unterstützen, aber beim Anbahnen des Lernprozesses nur dann die Lehrkraft ersetzen, wenn sie selbst Lehrkräfte sind. Neue Inhalte und Fertigkeiten zu vermitteln, zu vertiefen und gezielt üben zu lassen setzt professionelle, didaktische Kompetenzen voraus. Intelligente und digitale Lernumgebungen, die das zu leisten vermögen, wurden bisher nicht ausreichend entwickelt, es ist somit damit auszugehen, dass die Schulschließungen zu erheblichen Lernrückständen führen werden.

In den USA untersucht man seit Jahren die Lernkurven der Schüler:innen nach den dort dreimonatigen Sommerferien. Es lässt sich nachweisen, dass insbesondere bei sozial und kulturell benachteiligten Kindern Vergessenheitseffekte auftreten. Anders bei den privilegierten Kindern und Jugendlichen, die in der schulfreien Zeit häufig zusätzliche Angebote, wie Sommercamps wahrnehmen, welche die negativen Auswirkungen fehlenden Unterrichts ausgleichen können. Das heißt konkret, dass soziale Ungleichheit in unterrichtsfreien Zeiten zunehme, so der Autor.

Es ist enorm wichtig, vor allem für benachteiligte Schüler:innen kompensatorische Zusatzangebote erhalten. Es versteht sich von selbst, dass diese nicht allein auf dem Rücken der Lehrkräfte lasten dürfen. Man könne Lehramtsstudierende oder pensionierte Lehrkräfte heranziehen. Der Autor betont jedoch, dass solche kompensatorischen Angebote nur dann erfolgreich sein können, wenn sie auf einer wissenschaftsbasierten Feststellung der Lernausgangslagen basierten.

Wünschenswert wären Initiativen von Bund und Ländern in Kooperation mit den Schulbuchverlagen und Softwareherstellern, um Lernen ins digitale Zeitalter zu begleiten und virtuell erlebbar zu machen – statt nur PDF zum Download zur Verfügung zu stellen.

*Der Autor ist Psychologe und Geschäftsführender Direktor des Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) in Kiel.*

## **Gymnasiallehrer am Anschlag**

Zimmermann, Michaela (16.06.2020), In: NZ Schule und Bildung, S. 8

Lehrer:innen sind die Berufsgruppe mit der höchsten Frühverrentungsquote. Dies kostet den bay. Staat jährlich eine dreistellige Millionensumme. Es geht dabei jedoch nicht nur um Grund- und Mittelschullehrkräfte, die aufgrund des anhaltenden Lehrermangels seit Jahren am Limit arbeiten, sondern zunehmend auch um Gymnasiallehrkräfte, da die Anforderungen an die Lehrkräfte in den letzten 15 Jahren stetig wuchsen. Durch die Digitalisierung hat die Bürokratie massiv zugenommen und verschiedene Reformen und Maßnahmen benötigen viel Organisationszeit, sodass laut Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) etwa 40% der zu leistenden Aufgaben abseits der Kernaufgabe der Lehrkräfte liegt, ohne dass es dafür einen Ausgleich gebe. Diese Problematik ist nicht pandemiebedingt, sondern bereits seit vielen Jahren bekannt.

Die Arbeitsmoral der Lehrkräfte liegt, wie sich an den geringen Krankheitstagen zeigt, trotz der hohen Belastung weit oben, was typisch ist für einen durch Idealismus geprägten Beruf. Die Kosten für die Frühverrentungen wären somit in Maßnahmen für den Erhalt der Lehrergesundheit sinnvoller investiert. Die Verbände fordern beispielsweise das Schaffen von Ruheräumen und ein größeres Zeitkontingent für Zusatzaufgaben sowie mehr Verwaltungs- und IT-Fachleute.

Investitionen in die Lehrergesundheit und Arbeitssicherheit sind von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. In Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise ist die betriebliche Gesundheitsvorsorge an staatlichen Schulen längst üblich.

## **Verlorenes Jahrzehnt**

In der Corona-Krise zeigt sich die digitale Rückständigkeit der deutschen Schulen. Das wird zum Problem für Bildung und Wohlstand.

Kloepfer, Inge (31.05.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 22, S. 23

„Einer von ihnen ist der Münchener Bildungsökonom Ludger Wößmann. Er hat auf Basis verschiedener Studien die Auswirkungen des ausbleibenden Lernens überschlagen und ist zu einem bedrückenden Befund gelangt. In Deutschland steigen die individuellen Erwerbseinkommen je zusätzlichem Bildungsjahr um rund 10 Prozent. Das gilt nicht nur heute, das galt sogar zurzeit der Kurzschuljahre in den 60ern. „Geht man wiederum von einem Corona-bedingten Verlust von einem Drittel Schuljahr aus, so

würden diese Ergebnisse einen Einkommensverlust für die Betroffenen von gut drei Prozent über das gesamte Erwerbsleben nahelegen“, schreibt der Wissenschaftler. Das Ganze könne man sogar in Euro und Cent beziffern. Bei Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss beliefen sich die Verluste im Lebenseinkommen durchschnittlich auf gut 13 500 Euro, bei Personen mit einer Lehre auf gut 18 000 Euro und bei Akademikern auf rund 30 000 Euro. Doch Schulschließungen haben nicht nur individuelle, sondern auch gesamtwirtschaftliche Folgen. Hier hat Wößmann den Effekt von Corona-bedingten Kompetenzverlusten auf einen Wert von fünf Billionen Euro oder rund drei Prozent des künftigen Bruttoinlandsprodukts berechnet. Vor diesem Hintergrund nimmt es sich besorgniserregend aus, dass die Bildungssysteme der einzelnen Bundesländer bisher keine vernünftige Antwort darauf gefunden haben wie sich Kinder und Jugendliche auf Distanz beschulen lassen.“

## **Don Juan kennen doch wohl alle**

Zwei Bücher nehmen das Thema Bildung aus ganz unterschiedlichen Perspektiven in den Blick.

Bethke, Hannah (25.04.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 97, S. 12

„Bildung ist dynamisch. Mit dem Wandel der Gesellschaft ändert sich nicht nur das Denken über Bildung, sondern auch die Praxis in ihren Institutionen. Über alle Veränderungen hinweg bleibt sie ein Thema, das alle angeht, weil jeder zur Schule gegangen ist und fast jeder eine Meinung dazu hat. Insofern gibt es eigentlich immer Anlass, Bücher über Bildung zu schreiben [...].“

„Eine Anleitung zur Bildung wollte der Journalist und Autor Jan Roß schreiben. Er will die Haltung des Bewunders rehabilitieren und beschreibt Bildung als „Glückserlebnisse“, die nicht mit Mühe, Pflicht und Anstrengung verknüpft sind. Das veranschaulicht gleich am Anfang ein umfassendes Bildungsverständnis, das heute selten geworden ist.“

„[...] [D]er Erziehungswissenschaftler Aladin El-Mafaalani, der das größte Problem des Bildungssystems in seiner sozialen Ungerechtigkeit sieht. Zwar würden dort ungleiche Chancen nicht primär produziert; indem die Bildungsinstitutionen aber Ungleiches gleich behandelten, reproduzierten und legitimierten sie gesellschaftliche Ungleichheit. Dagegen habe ich auch die Bildungsexpansion nichts ausrichten können, die zwar immer mehr Menschen Bildungsabschlüsse beschert, den Abstand zwischen den Schichten aber nicht verringert habe.“

„Es ist die übliche Geschichte vom Teufelskreis sozialer Benachteiligung, die hier erzählt wird: Bildungsferne Lebensbedingungen erzeugten geringere Bildungschancen, die wiederum zu schlechteren Lebenschancen führten. Die soziale Herkunft prägte Bildungswege, die „Selektionswut“ des mehrgliedrigen Schulsystems verfestigt für El-Mafaalani soziale Ungleichheit.“

## **Das Experiment**

Elf Millionen Schüler sollen sich jetzt idealerweise zu Hause draufschieben, was sie sonst in der Schule lernen. Funktioniert das? Und wenn ja, für wen?

Schaaf, Julia (22.03.2020), In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 12, S. 14

„Natürlich muss man sich Sorgen machen, dass es wieder die ohnehin benachteiligten Schüler am härtesten trifft“, sagt Olaf Köller. Der Bildungsforscher, Professor am Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik in Kiel, [...].

„[Olaf Köller] glaubt ohnehin nicht an den Erfolg von Schule daheim. Schließlich sei der Kern guten Unterrichts: die Unterstützung und Rückmeldung durch kompetente Lehrer.“

## **Urteilsvermögen und Handlungsfähigkeit**

Bildungspolitik für Bürgergesellschaft im 21. Jahrhundert

Köhler, Thomas (05.03.2020), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 55, S. 6

Es darf nicht sein, dass 15 Prozent aller Schüler am Ende der 4. Klasse die Mindeststandards im Lesen, Schreiben und Rechnen nicht erreichen, wobei die Werte in den Bundesländern von 6,5 Prozent bis über 40 Prozent reichen.

Hier kommt der Föderalismus ins Spiel. Er sollte den Wettbewerb um die besseren Lösungen gewährleisten, doch zeigt er sich in der Wirklichkeit als Durcheinander von Regelungen, Anforderungen und Niveaus. Ein Staatsvertrag der Länder – nicht mit dem Bund, sondern untereinander – wäre eine bildungspolitische Chance und zugleich eine existentielle Herausforderung.“

„Notfalls müssen abgestufte Sanktionierungen der Eltern zum Einsatz kommen, wenn die sich ihrer Pflicht zur Mitwirkung im Interesse ihrer Kinder verweigern. Es geht darum, das bildungspolitische Aufstiegsversprechen für das 21. Jahrhundert neu zu beleben.

Dabei bleibt die Erziehung zu Freiheit und Demokratie eine grundlegende Bildungsaufgabe, gerade in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft. Die Spielregeln einer aktiven Bürgergesellschaft, die Offenheit mit klaren Erwartungen verbindet, müssen immer wieder vermittelt und auch durchgesetzt werden. So führt Bildung tatsächlich zu Integration. Der Dualismus von Ausnahmegesellschaft und Einwanderern war gestern. Im 21. Jahrhundert brauchen wir ein bürgerschaftliches Leitbild, das für alle gilt und alle einbezieht.“

„Den Menschen 1.0 für die Welt 4.0 zu bilden, bedeutet darüber hinaus, in Heranwachsenden stark zu machen, was Computer nicht können und nicht können sollen. Dazu zählen Argumentations- und Urteilsfähigkeit, ästhetische und musische Bildung sowie Allgemeinbildung einschließlich einer soliden politischen Bildung. Ein Vorrat an gemeinsamem Wissen ist die Grundlage gesellschaftlicher Verständigung und damit unserer Demokratie.“

*Andreas Rödder lehrt Neueste Geschichte in Mainz, Thomas Köhler ist Leiter der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), Bettina Wiesmann (CDU) ist Bundestagsabgeordnete. Die KAS hat eine Gruppe von Fachleuten gebeten, Empfehlungen für die Bildungspolitik von morgen anzusprechen. Herausgekommen sind „Zehn Thesen für eine bessere Bildungspolitik“, die am 10. März veröffentlicht werden.*

## **Integration durch die Schule?**

Anspruch und Wirklichkeit entlang des A-40-Äquators: In Duisburg sollen die Eltern der Einwandererfamilie stärker in den Bildungsprozess ihrer Kinder einbezogen werden.

Schnakenberg, Ulrich (17.10.2019), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 241, S. 6

Konkret bedeutet dies für eine Stadt wie Duisburg, dass von insgesamt 82 Grundschulen 13 eine Schülerklientel aufweisen, die zwischen 75 und 90 Prozent aus Kindern mit Migrationshintergrund besteht.

Bei 13 weiteren Grundschulen liegt der Anteil an Schülern mit Deutsch als Zweitsprache sogar bei über 90 Prozent. Demgegenüber sind Kinder deutscher Eltern ohne Zuwanderungsgeschichte an Schulen, vor allem südlich des sozialen „A-40-Äquators“, der das Ruhrgebiet in Arm und Reich oder bildungsnah und bildungsfern teilt, praktisch unter sich. Angesichts solcher Zahlen erscheint es nicht überzogen, von einer dramatischen Segregation im deutschen Bildungssektor zu sprechen, die stellenweise amerikanischen oder sogar südafrikanischen Zuständen ähnelt.“

„Zu viele Talente können aufgrund einer zu geringen Sprachkompetenz nicht gehoben werden.“

„Allerdings ist in den Kindergärten eine ähnliche Segregation zu beobachten wie in den Schulen Aufgrund dieser sogenannten Kompositionseffekte fehlt es in benachteiligten Vierteln häufig an „biodeutschen“ und bildungsnah aufgewachsenen Kindern als Sprachvorbild.“

„Vielmehr haben zuletzt zahlreiche Studien – für die Forschung eher unerwartet – die weitgehende Wirkungslosigkeit der meisten speziellen Sprachförderprogramme offenlegt. Im Ergebnis wurde empirisch nachgewiesen, dass die sprachliche Immersion und der alltägliche Gebrauch der Landessprache im Gespräch mit Erzieherinnen und Peers mindestens genauso effektiv ist wie täglicher formaler Sprachunterricht.“

„Bedauerlicherweise sind die die Ergebnisse des „Kindergesundheitsberichts 2018“ – zumindest für Duisburg – auch hier alles andere als erfreulich: „Trotz vielfältiger Angebote zur Familienförderung und Elternarbeit in und außerhalb der Kitas ist die Elternkompetenz zur Förderung und Erziehung ihrer Kinder, sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund, in den letzten Jahren zurückgegangen.“

*Der Autor unterrichtet im Ruhrgebiet und ist dort in der Ausbildung von Lehramtsanwärtern tätig.*

## **Bildung rentiert besser als Aktien**

Braunberger, Gerald (21.09.2019), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 220, S. 29

So hat der deutsche Ökonom Tom Krebs vor wenigen Jahren in einer vergleichenden Untersuchung die Effekte staatlicher Investitionen in Kitas und Schulen, in Universitäten und in Infrastruktur verglichen. Darin zeigte sich, dass Investitionen in Kitas und Schulen den größten Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten. Andere Studien zeigen, dass die Erlernung von Fremdsprachen oder der Umgang mit Mathematik umso leichter fällt, je früher die Förderung von Kindern einsetzt. Dies gilt grundsätzlich, aber besonders groß sind diese positiven Effekte für Jungen aus bildungsschwachen Familien.“

## **Soziale Marktwirtschaft muss neu gedacht werden und braucht gerechtere Bildungschancen**

Veronika Grimm (Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Universität Erlangen-Nürnberg) und Ludger Wößmann (Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München) (29.04.2019), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 99, S. 16

Die Soziale Marktwirtschaft hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als sehr erfolgreich erwiesen: Sie verbindet Eigenvarianten und Wettbewerb mit sozialem Ausgleich. Nach 70 Jahren ist es an der Zeit, sich Gedanken über ihre Zukunftsfähigkeiten zu machen. Denn zunehmend kommen Zweifel auf, ob die bewährte Wirtschaftsordnung heutige Herausforderungen angemessen berücksichtigt.“



„Ein zentrales Versprechen der Sozialen Marktwirtschaft gerät bei allen diesen Vorschlägen jedoch aus dem Fokus: die Menschen zu eigenverantwortlicher Teilhabe am Markt und an der Gesellschaft zu befähigen. Das kann nur eine Bildungspolitik leisten, die annähernd gleiche Startchancen schafft. Darauf hat soeben der Wissenschaftliche Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium in seiner aktuellen Stellungnahme „Bildungsgerechtigkeit als Kernelement der Sozialen Marktwirtschaft“ hingewiesen.“

„Wer in Bildung investiert, versetzt Menschen also in die Lage, sich ertragreich in die Gesellschaft einzubringen. Zudem spielt Bildung eine wichtige Rolle für die politische Beteiligung, das staatsbürgerliche Engagement und die Akzeptanz der Gesellschaftsordnung. Deshalb sollte die Bildungspolitik künftig eine tragende Säule der Sozialen Marktwirtschaft sein.“

„Wer die entscheidenden Kompetenzen in Kindheit und Jugend nicht erwirbt, erfährt somit einen grundlegenden Nachteil, ohne dass er oder sie die entsprechenden Bildungschancen selbst beeinflussen konnte. Heute ist Bildung daher ein zentraler Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe.“

„Deshalb ist es bedenklich, dass Bildungserfolg gerade in Deutschland stark vom familiären Hintergrund abhängt. So liegen die Mathematikleistungen von 15-Jährigen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status im Durchschnitt etwa vier Schuljahre hinter den Leistungen von 15-Jährigen aus Familien mit hohem sozioökonomischen Status zurück. Die Empfehlung, ein Gymnasium zu besuchen, ist bei Kindern in besser situierten Familien rund 2,5-mal so wahrscheinlich wie bei Kindern aus Arbeiterfamilien – selbst bei gleichen fachlichen Leistungen. 79 Prozent der Kinder aus Akademikerfamilien nehmen ein Studium auf, verglichen mit 27 Prozent der Kinder aus Nichtakademikerfamilien.“

„Ein Bildungssystem, das allen Kindern und Jugendlichen eine qualitativ hochwertige Bildung vermittelt, muss zentrales Element einer Neukonzeption der Sozialen Marktwirtschaft sein. Dabei geht es weniger um höhere Bildungsausschlüsse als darum, ein Fundament an Kompetenzen zu schaffen, das zur eigenverantwortlichen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben befähigt. Bildung ist ein dynamischer Prozess, der auf dem bisher Erlernten baut.“

„Bildungspolitik kann die Aufgaben von Familien nicht ersetzen. Aber sie trägt ganz entscheidend zu gleichen Startchancen bei.“

Die Forschung belegt, dass frühkindliche Bildungsprogramme gerade bei Kindern aus benachteiligten Verhältnissen langfristig sehr effektiv die Bildungs- und Arbeitsmarkterfolge fördern können.

## **Angepasste Prüfungen**

KMK kündigt Erleichterung an

Prien, Karin (10.01.2022), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 7, S. 4

Es gehe nicht darum, die pandemiebedingten zusätzlichen Anforderungen wie Tests und Hygienevorschriften zu befolgen. „Lehrkräfte und Schule müssen außerdem erkennen und auffangen, die Kinder und Jugendlichen nach einer langen Zeit des Lockdowns wieder in den Schulalltag integrieren und ans Lernen gewöhnen“, so Prien.“

## **Kleine Störfälle**

Schulschließungen in Rekordlänge, keine Kinderrechte im Grundgesetz, ein umstrittener Kinderpsychiater als Talkshow-Dauergast: Hat Deutschland ein Problem mit Kindern? Ein vergleichender Blick in



andere Industrieländer

Hahn, Thomas; Pantel, Nadia; Strittmatter; Zick, Tobias (30.12.2021), In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 302, S. 7

„Testpflicht für Sechsjährige im öffentlichen Nahverkehr während der Schulferien, Sportplatzverbot für Zwölfjährige, die gestern noch elf waren und deshalb noch ungeimpft sind. Verlass ist in der deutschen Pandemiepolitik bisher fast immer darauf gewesen, dass die Kinder in der Debatte im Maßnahmen zunächst mal vergessen wurden. Dabei standen sie durchaus oft im Fokus, sogar in verschiedenen Rollen: zunächst als potenzielle Virenüberträger und folglich Gefährder der öffentlichen Erwachsenengesundheit. Als später klar wurde, dass die daraus abgeleiteten flächendeckenden Schul- und Kitaschließungen die berufstätigen Eltern in logistische Nöte brachten, kam eine zweite gesellschaftliche Rolle des Kindes zum Vorschein – das Betreuungsobjekt, das irgendwie im nun noch enger durchgetakteten Pandemie-Alltag verräumt werden musste. Moment, warfen Besorgte darauf ein, in der Schule geht es doch nicht nur um Betreuung, sondern auch um messbare Bildungsergebnisse. Wie sollen die Kleinen ihre Prüfungen schaffen, wenn sie wochenlang Beschulung verpassen? Da war also die dritte Rolle; das Kind als Leistungserbringer.“

„Fast jedes dritte Kind in Deutschland leidet inzwischen an emotionalen Problemen oder Hyperaktivität. Essstörungen, Zwangsstörungen, Angststörungen, depressive Störungen. Die Kinder- und Jugendpsychiatrien des Landes sind noch überlasteter, als sie es vor der Pandemie schon waren.“

„Immerhin verspricht die neue Ampel-Regierung im Koalitionsvertrag: ‚Wir wollen die Kinderrechte ausdrücklich im Grundgesetz verankern und orientieren uns dabei maßgeblich an den Vorgaben der UN-Kinderrechtskonvention.‘“

„Die Frage ist: Hat Deutschland ein Problem mit Kindern?“

### **Grenzen und Widersprüche: Frankreich**

„[Emmanuel Macron] erklärte es zum ‚Stolz der Nation‘, die Schulen offen zu halten.“

„Die Fragen, ob Kinder nun das Virus verbreiten oder nicht, war weniger wichtig als die Frage, was der Verlust der Schule für Kinder bedeutet.“

„Die offenen Schulen wurden in Frankreich zum Symbol. Sie sollten beweisen, wie ernst das Land es mit der Bildung meint. Und sie zeigen erneut, wie stark die Mehrheit der Franzosen der Schule vertraut.“

„Die Schulpflicht gilt seit 2019 ab dem dritten Lebensjahr, doch auch schon vorher haben mehr als 90 Prozent der Franzosen ihre Kleinkinder mit drei Jahren in die ‚École maternelle‘.“

„Deutsche Kinder wirken auf Franzosen oft ziemlich außer Kontrolle, die dazugehörigen Eltern wiederum ziemlich verspannt.“

„Ist das Land dadurch nur eltern- oder auch kinderfreundlich?“

„Premier Jean Castex stellte fest: ‚Angesichts der hohen Beschäftigungsquote von Frauen in Frankreich und der vielen Alleinerziehenden würde die Schulschließung dazu führen, dass die Wirtschaft zusammenbricht.‘ Sprich: Die müssen zur Schule, damit die Eltern arbeiten gehen.“

### **Schnell erwachsen werden: Japan**

„Seitdem das Coronavirus den Alltag verändert hat, gab es nur einmal flächendeckende Schulschließungen in Japan, von Anfang März bis Ende Mai 2020.“

„Ist das gut für die Seelen der Kinder? ‚Diese Frage fehlt hier komplett‘, sagt Carola Hommerich. Typisch Japan, findet sie. ‚Kinder sind hier kein großes Thema im öffentlichen Diskurs.‘“

### **Auf Augenhöhe Dänemark**

„Das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen war in Dänemark schon früh in der Pandemie viel debattiert. Für Grundschul Kinder waren die Schulen nur kurz geschlossen, und am Ende saßen auch die älteren Schüler viele Monate weniger in Lockdown als die in Deutschland. Auch wenn man bisweilen das Gefühl nicht los wurde, dass die stärkste Kraft hinter mancher Initiative zur Schulöffnung in Wirklichkeit die von Lockdown-müden Interessenvertretern der Wirtschaft waren. Eines aber zeigten die Debatten: Mit dem Verweis auf Kinderrechte lässt sich in Dänemark politisches Kapital verdienen.“

„Ein Unicef-Bericht, der 2020 im ersten Pandemie-Herbst erschien und der das Kinderwohl in 41 Ländern verglich, setzte die Dänen auf Platz zwei, übertroffen nur von den Niederlanden.“

„Tatsächlich hat Dänemark zu diesem Zweck schon Mitte der 1990er Jahre einen Nationalen Kinderrat eingerichtet – ein Forum, bei dem unter anderem mehrere Tausend Kinder und Jugendliche regelmäßig befragt werden zu für sie wichtigen Themen. Solche Umfragen gab es in der Vergangenheit etwa zu den Themen wie Mobbing, Medienkonsum, sexuellem Missbrauch, Scheidungsgesetze oder Leistungsdruck in der Schule.“

„Eines aber erlebt man als Beobachter im dänischen Alltag: Kinder und Jugendliche werden früh ernst genommen. Es ist wohl kein Zufall, dass der Autor des in Deutschland erfolgreichen Bestsellers ‚Das kompetente Kind‘, der 2019 verstorbene Familientherapeut Jesper Juul, Däne war. In Deutschland erlebe sie ständig, dass Kinder nicht für voll genommen würden, sagt eine in Berlin lebende Dänin. ‚Ich verstehe das nicht.‘“

„In Dänemark könne man Kindern auch schwierige Lektüren zumuten, da sie in vielem als den Erwachsenen gleichberechtigt angesehen würden. Dazu passt, dass der dänische Staat Jugendlichen schon früher als in Deutschland Verantwortung für sich selbst zugesteht und zumutet.“

„Überhaupt wendet sich der Arzt nun auch mit Diagnosen nicht mehr an die Eltern sondern stets direkt an die 15-Jährigen, und die können auch den Hausarzt wechseln, den sie bis dahin mit der Familie teilten. Im September legten die Lego-Stiftung und die Denkfabrik Monday Morning einen gemeinsamen Bericht vor, der der Frage nachgeht, was Dänemark noch tun muss, ‚um tatsächlich das kinderfreundlichste Land‘ der Welt zu werden. Die Diagnose der Autoren: Dänemark habe da noch ein gutes Stück zu gehen. In der institutionellen Befragung von Kindern sei man ja seit vielen Jahren schon gut, so die Studie. Das Befragen allein aber reiche halt nicht: ‚Wir haben noch immer Probleme, ihnen dann auch wirklich zuzuhören‘.“

### **Wie in den großen Ferien**

(24.12.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 300, S. 14

„Während der Schulschließungen im Frühjahr 2020 haben Schüler deutlich weniger gelernt als sonst. Zu diesem Ergebnis kommt eine Meta-Studie, die Auswertung von elf Untersuchungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten aus verschiedenen Ländern, vorgenommen von Forschern des Arbeitsbereichs Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt. Mit der Einführung des Distanzlernens seien in dieser Zeit Lernverluste zu verzeichnen wie sonst nur in Sommerferien, heißt es im in den *Frontiers of Psychology* veröffentlichten Bericht. Besonders betroffen seien Kinder aus Familien

mit niedrigem sozioökonomischem Status gewesen. Sie hätten weniger gut Zugang zum Distanzlernen gefunden, weniger Unterstützung von ihrer Schule und von ihren Eltern. Zudem hätten jüngere Schüler stärker unter den negativen Effekten gelitten als ältere. Der sozioökonomische Status vereint in den Sozialwissenschaften Merkmale wie Bildung, Beruf, Einkommen und kulturelle Praxis. Dabei spiele nicht einmal die größte Rolle, wenn kein Computer oder kein eigener Raum zum Lernen zur Verfügung stehe, erläutert Andreas Frey, Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Frankfurt: ‚Der stärkste Einflussfaktor liegt in den Schülerinnen und deren Lernstrategien, in ihrer Selbststeuerungsfähigkeit.‘ Entsprechende Unterschiede seien auch zuvor schon verzeichnet worden, jetzt sei allerdings die kompensierende Wirkung der Schule weggefallen: ‚Unsere Auswertung weist darauf hin, dass die Schule in ihrer konventionellen Form ihrem Auftrag als großer Gleichmacher doch ganz gut gerecht wird‘, sagt Frey.“

## **Guter Unterricht braucht Gelingensbedingungen**

Kühl, Stefan (25.11.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 275, S. 7

„Fast alle haben eine Meinung dazu, wie man Schulen besser machen kann. Schulen sind der einzige Organisationstyp, in dem noch eine Zwangsmitgliedschaft besteht, und deswegen hat jeder – je nach eigener Schulkarriere 9000 bis 15 000 Stunden Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, wie Schulen funktionieren, wie man am besten durchkommt und wie man sie könnte verbessern. Über Verbesserung von Armeen, Gefängnissen oder Ministerien machen sich nicht so viele Gedanken, weil die wenigsten sie aus eigener Erfahrung kennen.“

„Es ist nicht nur wie beim Fußball, wo wir es mit Millionen potentiellen Nationaltrainern zu tun haben, die den Anspruch haben, zu wissen, was man anders machen sollte, sondern im Falle der Schule darauf verweisen, dass man den Apparat aus eigener Anschauung genau kennt.“

„Es sind alltägliche Interaktionen zwischen Lehrern und Schülern im Klassenraum, durch die Inhalte vermittelt werden.“

„ [...] die Entscheidung, ob Inhalte verstanden werden oder nicht, finden im Unterricht statt. ‚Gute Schule‘ besteht zu großen Teilen aus ‚gutem Unterricht‘“

„Das, was in den Unterrichtsstunden in den Schulklassen stattfindet, ist für alle Außenstehenden – Bildungsverwaltung, Schulleitung, Eltern – eine Blackbox.“

„Vor einigen Jahrzehnten wäre der Adressat für die Probleme in der Schule die Bildungspolitik gewesen. Früher wurde von oben vergleichsweise genau vorgegeben, von wann bis wann der Unterricht stattzufinden hat, in welchen Zeitblöcken der Unterricht einzuteilen ist und was in einem Jahr in einer Schulklasse zu unterrichten ist. Das didaktische Modell in der Bundesrepublik Deutschland war dabei dem Modell der DDR gar nicht so unähnlich.“

„Schule umgesetzt werden. In den Schulen war aber ziemlich schnell klar, dass diese kleinteiligen Vorgaben, die häufig auf eine über Jahrzehnte eingespielten Vorstellung von Unterricht basierte, nicht zu einem erfolgreichen Unterricht führten.“

## **Schüler brauchen jetzt Mentoren**

Wegen der Corona-Schulschließungen sind arme Kinder und Jugendliche weiter abgehängt worden. Mentoring könnte viel bewirken.

Becker, Lisa (20.11.2021), In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 271, S. 22

„Mentor – Die Leselernhelfer. Freilich wagten nicht alle Schulen, wieder Lesepatinnen in ihre Gebäude zu lassen. Wegen der steigenden Corona-Inzidenz könnte diese Bereitschaft nun sogar wieder sinken. Wenn der Verein in die Schulen gehen darf, trifft er dort alle Kinder an, die Schwierigkeiten mit den Lesen haben. Die Lehrer schlagen dann die Schüler vor, die eine Lesepatenschaft am nötigsten haben; meistens kommen sie aus sozial schwachen Familien.“

„Beim Mentoring steht eine in bestimmten Bereichen erfahrene Person (Mentor) einer anderen Person (Mentee), die noch unerfahren ist, zur Seite. Der Begriff stammt aus der griechischen Mythologie: Odysseus beauftragt, bevor er in den Trojanischen Krieg zieht, einen Freund, seinen Sohn Telemachos zu unterrichten und zu begleiten. Dessen Name ist Mentor.“

„Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung empfiehlt in seinem jüngsten Jahresgutachten die stärkere Verbreitung von Mentoring-Programmen, um die Bildungsungerechtigkeit zu mindern. Studien hätten belegt, dass Kinder aus bildungsfernen und einkommenschwachen Familien davon profitieren. Mentoring-Maßnahmen hätten zudem den Vorteil, dass man sie schnell ausweiten könnte.“

„Die professionelle Betreuung einer Mentoring-Beziehung durch Qualifizierung, Supervisionen und Feedback-Systeme kostet laut Schabernak 1200 bis 1500 Euro im Jahr. Nach einer Untersuchung des Münchner Ifo-Instituts zu Rock Your Life rentiert sich diese Investition in hohem Maße. Teilnehmer mit ungünstigem sozioökonomischen Hintergrund steigern nicht nur ihre Lebenszufriedenheit, sie könnten auch mit deutlich höheren lebenslangen Erträgen auf dem Arbeitsmarkt rechnen.“

„Forscher um den Bonner Verhaltensökonom Armin Falk bescheinigen dem Mentoring ebenfalls sehr positive Wirkungen. Sie haben vor einigen Jahren begonnen, Balu und Du zu evaluieren, ein Mentoring-Programm für Grundschüler aus bildungsfernen Familien, die einmal in der Woche mit ihren Mentoren, oft Studenten, etwas unternehmen, von Kochen über Sport bis Zoobesuch. Die Wissenschaftler bildeten zwei Gruppen, die eine nahm ein Jahr lang an Balu und Du teil, die Kontrollgruppe nicht. Wer einen Mentor zu Seite gestellt bekam, konnte sein prosoziales Verhalten ähnlich stark entwickeln wie Kinder aus bildungsnahen Familien, in der Kontrollgruppe war das nicht der Fall. Offensichtlich fungierten die Mentoren mit ihrem prosozialem Verhalten als Vorbilder.“

„Später untersuchten die Forscher, wie sich das Programm auf die Chancen auswirkt, das Gymnasium zu besuchen. Wenn sie keine Mentoren hatten, gingen 48 Prozent der Kinder mit niedrigem sozioökonomischem Status aufs Gymnasium und 80 Prozent der Schüler mit hohem Status. Unter den Kindern aus benachteiligten Verhältnissen, die an Balu und Du teilgenommen hatten, waren es 59 Prozent. Für die Wissenschaftler war das ein beträchtlicher Effekt, zumal das Mentoring schon einige Jahre zurücklag und inhaltlich nichts direkt mit der Schule zu tun hatte.“

„Essenziell für erfolgreiches Mentoring ist, wie die Forschung belegt, die Eins-zu-eins-Betreuung, ‚Das Kind fühlt sich wertgeschätzt, denn ein Erwachsener widmet nur ihm freiwillig und ohne Bezahlung diese Zeit und fragt es nach seiner Meinung‘, erläutert Schaaf. Außerdem gebe es keine Konkurrenz ‚Die Kinder können ihre Fähigkeit besser zeigen, wir können jeden kleinen Fortschritt loben, und es gibt nicht wieder andere Kinder, die besser sind.‘ Aus Studien wisse man, dass eine Beziehung mindestens sechs bis neun Monate dauern müsse, damit eine messbare Veränderung eintrete.“

## **Literaturübersicht Tutor:innen:Corona-Hilfe**

### **Bildungsbericht 2019**

Stadt Nürnberg (2019). Bildung in Nürnberg 2019. Fünfter Bildungsbericht der Stadt Nürnberg.

Eine von Diversität geprägte Stadt wie Nürnberg sollte auch im Bereich des non-formalen Lernens über passgenaue Angebote und entsprechend niedrigschwellige Zugänge für verschiedenste Zielgruppen verfügen.

Die Herausforderungen der Wissensgesellschaft im digitalen Zeitalter können nur mithilfe von und durch Bildung gemeistert werden. Handlungsleitende Motive kommunaler Bildungspolitik und deren Umsetzung vor Ort sind dabei die Überwindung ungleicher Startchancen durch eine verbesserte Bildungsteilnahme und die kontinuierliche Förderung und Unterstützung insbesondere von sozial benachteiligten Menschen. Obwohl das Spektrum an Maßnahmen in allen Bildungsbereichen vielfältig und ausdifferenziert ist, wird die Bildungsbeteiligung nach wie vor viel zu stark durch die sozioökonomische Stellung oder den Hintergrund der Familie beeinflusst. Diesen Zusammenhang zu überwinden bleibt als Daueraufgabe bestehen.

Neben der sozioökonomischen Dimension liefert der Diversity-Ansatz mit Merkmalen wie Geschlecht, ethnische oder kulturelle Herkunft und fehlende beziehungsweise vorhandene Behinderung einen Maßstab für die Beurteilung der Bildungsteilnahme bestimmter Zielgruppen.

Bürgerschaftliches Engagement ergänzt einerseits die Arbeit von Bildungseinrichtungen und schafft andererseits Möglichkeitsstrukturen für Bildungsprozesse bei ehrenamtlich Tätigen. Es macht non-formale Bildungsangebote vielfach erst möglich und stützt oft individuelle Bildungsanstrengungen durch Patenschaften und Mentoring. Andererseits durchlaufen Menschen im Ehrenamt selbst Bildungsprozesse, die zu besonders nachhaltigen Lernerfahrungen führen. So können bei allen ehrenamtlichen Tätigkeiten soziale und kommunikative Kompetenzen sowie Fachwissen erworben werden.

### **Die Bekämpfung der Coronavirus- Pandemie tragfähig gestalten**

Abele-Brehm, A., et.al. (2020). Die Bekämpfung der Coronavirus-Pandemie tragfähig gestalten.

All dies (Maßnahmen von Bund und Ländern gegen die Ausbreitung des Corona-Virus) trifft neben den medizinischen Risikogruppen besonders sozioökonomisch schlecht gestellte Menschen, alte Menschen, Menschen mit Behinderungen, Alleinerziehende und Familien mit kleinen Kindern, Alleinlebende, Obdachlose, kranke und psychisch labile Personen.

Hinzu kommen die Kosten entfallender Bildungsinvestitionen durch die Schließung von Schulen und Universitäten. Dieser Ausfall verstärkt Ungleichheiten. Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit haben darüber hinaus hohe gesundheitliche und soziale Kosten in Form vermehrter physischer und psychischer Erkrankungen und verkürzter Lebenserwartung. Auch hier werden ohnehin schon sozioökonomisch schwache Gruppen besonders belastet.

An Maßnahmen im gesellschaftlichen Bereich sind dringlich zu ergreifen:

Stärkung der Kapazitäten und Erweiterung der Finanzierungsmöglichkeiten für die Bewältigung von psychischen und sozialen Folgeschäden der oben genannten einschränkenden Maßnahmen (psychotherapeutische Hilfen, Beratungsangebote, Bildungsförderung, etc.).

## **Corona-Krise verstärkt Bildungsungleichheit**

Dohmen, D., & Hurrelmann, K. (2020). Das Deutsche Schulbarometer: Corona-Krise verstärkt Bildungsungleichheit.

<https://deutsches-schulportal.de/stimmen/das-deutsche-schulbarometer-hurrelmann-dohmen-corona-krise-verstaerkt-bildungsungleichheit/>

*Bildungsforscher Klaus Hurrelmann und Dieter Dohmen berichten in einem Gastbeitrag für das Schulportal.*

Seit den internationalen Vergleichsstudien der frühen 2000er-Jahre („PISA“) wissen wir: In Deutschland hängt die Schulleistung der Jugendlichen besonders stark von ihrer sozialen Herkunft ab.

Die Schulschließungen infolge der Corona-Krise führt deutlich vor Augen, wie stark der Bildungserfolg von der sozialen Herkunft abhängt. Kinder und Jugendliche, die von ihren Eltern beim Fernunterricht unterstützt werden, haben erheblich bessere Chancen, unbeschadet aus dieser Krise hervorzugehen, als Schülerinnen und Schüler, deren Eltern dies nicht können.

80 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer gehen davon aus, dass die Schulschließungen zu deutlichen Lernrückständen führen und sich die sozialen Ungleichheiten noch weiter verstärken werden.

Nach Einschätzung der Mehrheit der Lehrerinnen und Lehrer erweist es sich gegenwärtig als unmöglich, einen effizienten Unterricht durchzuführen. Unterschiede zwischen den Schulen ebenso wie in der häuslichen Ausstattung der Schülerinnen und Schüler brechen demnach wieder verstärkt auf.

Das Thema Bildungsungleichheit ist auf einmal wieder im Fokus. Die befragten Lehrkräfte schätzen, dass über ein Viertel der Schülerinnen und Schüler eine für den Fernunterricht unzureichende technische Ausstattung hat. Fast genauso viele Befragte beklagen eine unzureichende Kommunikation mit Eltern und Schülern, fehlenden persönlichen Kontakt und mangelnde Möglichkeiten der Hilfestellung. Diese Nachteile summieren sich an den Grundschulen und den Haupt-, Real- und Gesamtschulen, während die Gymnasien mit ihrer Schülerschaft aus überwiegend bildungsnahen Familien deutlich besser abschneiden. Die Mehrheit der Eltern aber kann die Doppelbelastung nur sehr eingeschränkt schultern, sich oft also nur nach Feierabend um ihre Kinder kümmern und ihnen beim Lernen helfen. Wer sich selbst nicht strukturieren kann und keine Eltern hat, die beim häuslichen Lernen motivieren und fachlich unterstützen, lernt weniger als sonst.

## **Das Deutsche Schulbarometer Spezial Corona-Krise**

Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der ZEIT 9.

forsa, Politik- und Sozialforschung GmbH (2020). Das Deutsche Schulbarometer Spezial Corona-Krise. 9. April 2020

Im Rahmen der Studie wurden insgesamt 1.031 Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland zu den Herausforderungen und Problemen, die sich durch die aktuelle Schulschließung ergeben, befragt.

28 Prozent nennen den Mangel an digitaler Ausstattung seitens der Schüler als Problem während der Schulschließung, 21 Prozent die Herausforderung, geeignete digitale Unterrichtsinhalte zu erstellen und zu vermitteln und 16 Prozent die Kommunikation mit den Schülern bzw. Eltern. Jeweils 14 Prozent benennen die Erreichbarkeit der Schüler, eine adäquate Leistungs- bzw. Lernstandsmessung, den Mangel an eigener digitaler Ausstattung und den fehlenden persönlichen Kontakt als Probleme. Jeweils 13 Prozent sehen überdies Probleme in der aktuellen Situation bei der Förderung von Schülern aus schwierigen sozialen Verhältnissen sowie die fehlenden Möglichkeiten für Feedback oder Hilfestellung.

Weitere geschilderte Probleme sind, die Motivation der Schüler aufrechtzuerhalten, Eltern und Schüler nicht zu überfordern (jeweils 8 %), der Mangel an eigenen digitalen Kenntnissen oder seitens der Schüler (jeweils 5 %), eine adäquate Prüfungs-vorbereitung zu ermöglichen (5 %), Lernfortschritt zu sichern (4 %), parallel auch eigene Kinder betreuen zu müssen (4 %) sowie das restliche Schuljahr zu organisieren (3 %).

37 Prozent der Lehrkräfte geben an, mit weniger als der Hälfte ihrer Schüler oder sogar mit nur sehr wenigen Schülern regelmäßig in Kontakt zu stehen.

Gut ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer (36 %) schätzt, dass die aktuelle Schulschließung bei den meisten ihrer Schüler zu deutlichen Lernrückständen führen wird.

Eine große Mehrheit der befragten Lehrerinnen und Lehrer (86 %) , dass sich während der Schulschließungen die Auswirkungen sozialer Ungleichheit zwischen Schülern aufgrund der unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern verstärken werden.

Sollte die derzeitige Schulschließung auch nach den Osterferien noch weitere vier Wochen andauern, befürchten die Lehrkräfte in erster Linie, dass sich die Auswirkungen soziale Ungleichheit zwischen den Schülern weiter verstärken (81 %) und dass die Motivation der Schüler sinkt (75 %).

## **Die Chance in der Krise für die benachteiligten Kinder**

Ackeren, Isabell van; Endberg, Manuela; Locker-Grütjen, Oliver: Chancenausgleich in der Corona-Krise. Die soziale Bildungsschere wieder schließen - In: Die deutsche Schule 112 (2020) 2, S. 245-248

Die aktuelle Corona-Krise verschärft mit jedem Tag ohne Schule vor Ort bestehende soziale Ungleichheit. Dabei spielt auch die sogenannte Digitale Kluft eine Rolle.

Entsprechende Erkenntnisse aus vorliegender Forschung unterstützen die Sorge der sich weitenden Bildungsschere. Wenn Schulen sukzessive wieder geöffnet werden, sollten Kinder und Jugendliche aus weniger privilegierten Milieus besonders berücksichtigt werden. Unter der Perspektive von Bildungsgerechtigkeit kann hier Bildungspolitik unseres Erachtens unkonventionell und schnell handeln, auch unter breiterer Einbindung von Lehramtsstudierenden.



Was aber ganz kurzfristig notwendig und auch machbar erscheint: Kinder aus weniger privilegierten Herkunftsfamilien in Kleingruppen mit individuellen Fördermöglichkeiten zuerst den Zugang in die Schule als Lern- und Lebensort zu ermöglichen,

der sie entlasten und stärken kann. Die Schulen können sicherlich beurteilen,

welche Kinder und Jugendlichen hier zuvorderst zu adressieren sind. Warum nicht endlich das nachvollziehen, was alle Studien belegen und bereits viele Bildungsakteure derzeit fordern, nämlich besonders benachteiligten Schüler\*innen – natürlich unter Berücksichtigung des Gesundheitsschutzes – eine intensive Betreuung zu geben

und damit eine Chance? Dabei können auch Lehramtsstudierende unterstützen, am besten begleitet durch die Hochschulen, mit Verträgen oder auch Anrechnungen von Praxisphasen. Die Corona-Krise bietet hier Möglichkeiten für unkonventionelles

Handeln und eine Chance für mehr Bildungsgerechtigkeit in einer (nicht nur) digitalen Welt, in dem Zugang zu Bildung vor Ort und über digitale Infrastruktur (etwa

durch Ausleihmöglichkeiten für Laptops und Tablets) systematisch hergestellt wird.

## **Führt das häusliche Lernen zu verstärkten Bildungsungleichheiten?**

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. April 2020

### **Zusammenfassungen und Zitate**

„[Eine] der am häufigsten gestellten Fragen im Kontext der Schulschließungen: Führt das häusliche Lernen zu verstärkten Bildungsungleichheiten?“

Die Studie „Summer Learning Loss“ der Vereinigten Staaten gab Hinweise dazu, dass aufgrund langer Sommerferien „die Verluste bei Kindern aus sozial weniger privilegierten Familien besonders ausgeprägt waren.“

Abhängig ist dies von folgenden drei Faktoren: dem Angebot der Schulen, den Unterstützungsmöglichkeiten des Elternhauses sowie den individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler. Schulen mit einer sozial privilegierteren Schülerschaft sowie Gymnasien haben bessere Voraussetzungen. Das kann zu einer Verstärkung sozialer Ungleichheiten in der Lernentwicklung führen.

Eltern in akademischen Berufen und höheren Positionen haben eher die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten und ihre Kinder bei den Schularbeiten zu beaufsichtigen. Eine weitere relevante Frage ist natürlich, inwieweit die Eltern ihre Kinder bei den Schularbeiten unterstützen können, da eine Vielzahl empirischer Studien gezeigt hat, dass große Unterschiede im sprachlichen und kognitiven Anregungsniveau von Familien besteht. Eltern mit hohem Bildungsniveau neigen häufig dazu, zu viel Kontrolle und Einmischung auszuüben, was sich negativ auf die Lernentwicklung der Kinder auswirkt.

Unterschiede in der „Erklärbarkeit“ von Eltern beim häuslichen Lernen kommen stärker zum Tragen. Dies trifft vor allem auf Kinder zu, deren Eltern aufgrund von Sprachbarrieren nicht in der Lage sind, ihre Kinder bei den Schularbeiten zu unterstützen. Zumeist fehlt Schülern mit Migrationshintergrund während der Schulschließung der Kontakt zur deutschen Sprache, der für dessen Erwerb unabdingbar ist.

Es ist ableitbar, dass Kinder aus bildungsarmen Familien und welche, die auch kaum Deutsch zu Hause sprechen, in doppelter Hinsicht benachteiligt sein dürften. Durch den Zusammenhang zwischen sozialem Hintergrund und erreichtem Leistungsniveau, sind Kinder wahrscheinlicher im selbständigem Lernen benachteiligt, wenn sie aus sozial geringer privilegierten Familien kommen.

Jüngere Kinder benötigten zudem meist größere Unterstützung im Lernen als Ältere, da wichtige Basisfähigkeiten erst erlernt werden müssen.

Nach dem aktuellen Forschungsstand ist erkennbar, dass eine andauernde Schließung von Schulen soziale und migrationsbezogene Ungleichheiten in der Lern- und Leistungsentwicklung vergrößert. Es muss berücksichtigt werden, in welchem Maße jedes Kind und jeder Jugendliche schulische Unterstützung vor Ort benötigt. Schulen und Lehrer müssen hier auf die Lernstände der Schüler individuell und differenziert eingehen können und mögliche Lernangebot für die Sommerferien zur Verfügung stellen.

*PD Dr. **Hanna Dumont**, Pädagogische Psychologie, Universität Potsdam, und Abteilungsleitung*

*„Struktur und Steuerung des Bildungswesens, Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation.*

*Prof. Dr. **Petra Stanat**, Humboldt-Universität Berlin, und Leitung des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB).*

## **Corona-Krise als Brennglas**

Julia Post, Bündnis 90 die Grünen: <https://juliapost.org/2020/05/07/corona-leere-staatskassen-wa-rum-jetzt-die-zeit-fuer-soziale-innovationen-gekommen-ist/>

Gleichzeitig treten aber auch die Probleme, die bereits vor der Corona-Krise existierten, noch deutlicher hervor. Allen voran die Ungerechtigkeit in unserem Bildungssystem: Durch Homeschooling in einem Haushalt mit Akademiker\*innen dürfte vieles deutlich besser abgedeckt werden können, als in einem bildungsfernen Umfeld. Das beginnt leider auch schon beim Equipment wie einem eigenen Laptop oder einem Drucker, um den Lernstoff überhaupt bearbeiten zu können. Auch eine gesunde Ernährung ist dort nicht selbstverständlich. Wenn das Geld überhaupt für ein warmes Mittagessen reicht. Oder die Situation von Alleinerziehenden: Niemand, der mit anpacken kann und bei Kinderbespaßung, Homeschooling und Geld verdienen ganz handfest zur Seite steht. Frauen, die im eigenen zu Hause alles andere als sicher sind. Obdachlose, die bei dem #WirBleibenZuHause gar nicht erst mitmachen können. Die Liste ließe sich fortführen...

## Bisher erschienene Arbeitspapiere (Stand Januar 2022)

<https://www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html>

- Nr. **80** / Dezember 2021: **Bürgerschaftliches Engagement und Bildung: Materialien in Corona-Zeiten** (Redaktion: Cristian Balica, Uli Glaser, Elif Göksu, Doris Last)
- Nr. **79** / Juni 2019: **Koordination ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Nürnberg 2017** (Iris Knopf)
- Nr. **78** / Juni 2019: **Kommunale Strukturen der Förderung Bürgerschaftlichen Engagements in deutschen Großstädten** (Iris Knopf)
- Nr. **77** / April 2019: **Reiner Prölß: Rede zum 7. Stiftertag am 29.03.2019 in Nürnberg** (Reiner Prölß)
- Nr. **76** / März 2019: **Reiner Prölß: Rede zum 4. Bayerischen Ehrenamtskongress 2018 in Nürnberg** (Reiner Prölß)
- Nr. **75** / Februar 2019: **Warum „Digitalisierung“ uns alle angeht!** (Reiner Prölß)
- Nr. **74** / Januar 2019: **Rückblick auf „Nürnberg leuchtet für Demokratie“ am 15.09.2018 vor der Lorenzkirche in Nürnberg** (Barbara Münzel, Dr. Uli Glaser, Dr. Siegfried Grillmeyer, Moritz Schulz)
- Nr. **73** / Januar 2019: **„Forum Willkommenskultur“ 2018 – Rahmenhandlung und (Zwischen-) Bilanz** (Martina Rudolph, Hannah Brandl)
- Nr. **72** / Januar 2019: **Auftakt-Reden zum 3. Forum Willkommenskultur am 21. April 2018 in Nürnberg** (Dr. Ulrich Maly, Navid Zandi)
- Nr. **71** / Januar 2019: **„Stadtteilpatenschaften“ in Nürnberg** (Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser, Heike Wolff)
- Nr. **70** / August 2018: **10 Jahre Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement und „Corporate Citizenship“**
- Nr. **69** / April 2018: **Chronik der Stifter-Initiative Nürnberg 2011-2018** (Dr. Uli Glaser, Karin Eisgruber, Lutz Kaiser (Redaktion))
- Nr. **68** / März 2018: **Freiwilliges Engagement VON Geflüchteten** (Katharina Wildfeuer)
- Nr. **67** / Februar 2018: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende 4., überarbeitete Fassung** (Yasmin Abdin, Paloma Lang, Maria Neundörfer, Eva Beyer, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)
- Nr. **66** / Februar 2018: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse und die Nürnberger Freiwilligenmesse Erfahrungen von 2011 bis 2018** (Paloma Lang, Kathleen Purucker, Melanie Schmitt, Carolina Fraebel, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler, Thomas Jennemann)
- Nr. **64** / August 2017: **Fundraising vor Ort – Checkliste für Fundraising-Bemühungen** (Dr. Uli Glaser, Cindy Bärnreuther, Alina Alexandrow)
- Nr. **63** / März 2017: **Koordination ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Nürnberg, Sachbericht 2016** (Natalie Lebrecht)
- Nr. **62** / März 2017: **Grußwort zum „Forum Willkommenskultur“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. **61** / Januar 2017: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende: 3., überarbeitete Fassung** (Yasmin Abdin, Maria Neundörfer, Eva Beyer, Paloma Lang, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)
- Nr. **60** / Dezember 2016: **Sprach- und Kulturvermittler in der Flüchtlingshilfe Laudatio Interkultureller Preis Stadt Nürnberg 2016** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. **59** / Januar 2017: **Die sozialen Dienstleistungen in und um die Wohnanlage Diana und deren Beitrag zur Armutsprävention** (Andrea Banzhaf, Dominik Beck, Gisela Gögelein, Bernhard Ranz, René Scheuermann, Monika Smulski)
- Nr. **58** / Dezember 2016: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus sechs Jahren** (Carolina Fraebel, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler, Thomas Jennemann)
- Nr. **57** / Januar 2017: **Die Nürnberger „Corporate Volunteering“-Tage in den Jahren 2013, 2014, 2015 und 2016** (Janika Brunner, Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann, Chiara Welter)
- Nr. **56** / Dezember 2016: **Die Quellen des Guten oder warum ist Bürgerschaftliches Engagement so attraktiv?** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. **55** / Dezember 2016: **Herausforderungen an eine Jugendhilfe 2020** (Reiner Prölß)
- Nr. **54** / November 2016: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende 2., überarbeitete Fassung, arabische Übersetzung** (Yasmin Abdin)
- Nr. **52** / August 2016: **„Flüchtlinge im Betrieb“: Projekt „Enter → Integration von Flüchtlingen in der Wirtschaft am Beispiel der Metropolregion Nürnberg“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. **51** / Juni 2016: **Unterbringung, Leistungsgewährung, Integration – Aktivitäten des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales in der Flüchtlingsarbeit**

- Nr. 49 / April 2016: **Die Bedeutung des Ehrenamtes in der Integrationsarbeit** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 47 / April 2016: **Elemente einer kommunalen Engagementstrategie: Am Beispiel der Stadt Nürnberg** (Nadine Burschil, Dr. Uli Glaser)
- Nr. 45 / März 2016: **Hinweise für ehrenamtlich Tätige in der Flüchtlingshilfe 3. Auflage** (Ann-Katrin Rückel, Julia Leisner, Paul Kaltenegger, Patricia Paiva)
- Nr. 44 / Januar 2016: **Bildungs- und Sprachangebote: Kompendium für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe** (Sebastian-Manuel Schmidt)
- Nr. 43 / Dezember 2015: **Flucht, Asyl, Flüchtlingshilfe: Hintergründe und Fakten** (Dr. Uli Glaser, Josephine Merkel)
- Nr. 42 / Dezember 2015: **Die Bedeutung von Zivilcourage und Bürgerschaftlichem Engagement – am Beispiel der Flüchtlingsarbeit** (Reiner Pröhl)
- Nr. 41 / Dezember 2015: **Unternehmensengagement: “Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship”** (Dr. Uli Glaser, Carolina Fraebel)
- Nr. 40 / Dezember 2015: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus fünf Jahren** (Thomas Jennemann, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler)
- Nr. 37 / April 2015: **Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg in Zahlen: Auswertung der repräsentativen Wohnungs- und Haushaltserhebung „Leben in Nürnberg“ von 2013** (Patricia Paiva)
- Nr. 36 / April 2015: **Internet und Social Media (im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg)** (Solveig Grunow, Patricia Paiva)
- Nr. 35 / März 2015: **„Bürgerstiftungen sind ein wichtiger Faktor für die Zivilgesellschaft“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 34 / März 2015: **Konzeption und Durchführung eines Kindermitbringtags: Ein Leitfaden für Unternehmen und Verwaltung** (Carolin Bartenschlager, Doris Reinecke)
- Nr. 33 / Januar 2015: **Thema Flüchtlinge und Asyl: Der aktuelle Rahmen** (Thorsten Bach, Jonas Köhler, Martina Mittenhuber)
- Nr. 32 / Januar 2015: **Anerkennungskultur: Ein Blick zurück nach vorn** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 31 / Oktober 2014: **Die Nürnberger „Corporate Volunteering“-Tage in den Jahren 2013 und 2014** (Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann)
- Nr. 30 / September 2014: **Vier Jahre Stifter-Initiative Nürnberg: Eine Zwischenbilanz** (Harald Riedel)
- Nr. 29 / Juni 2014: **Kulturfreunde: Ein Ehrenamtsprojekt zur kulturellen Teilhabe von Kindern aus Kindertageseinrichtungen strukturschwacher Stadtteile in Nürnberg** (Ramona Löffler, Ingrid Wild-Kreuch)
- Nr. 28 / Mai 2014: **„Nürnberger Unternehmen in sozialer Verantwortung“ Beratungsprojekt für KMU und Aufbau des CSR-Netzwerks Nürnberg** (Thorsten Bach, Dr. Uli Glaser, Julia Kares)
- Nr. 25 / Februar 2014: **Stiftungskooperationen: Das Beispiel „Stiferverbund MUBIKIN“** (Kirsti Ramming)
- Nr. 24 / Februar 2014: **1. Jugend-Engagement-Tage Nürnberg 2013: Umfrage-Ergebnisse** (Elke Lindemayr)
- Nr. 23 / Oktober 2013: **Drei Jahre Stifter-Initiative Nürnberg 2010-2013 – Artikel und Veröffentlichungen** (Dr. Uli Glaser, Michaela Smolka)
- Nr. 22 / September 2013: **Alleinerziehende in Nürnberg – Lokale Ansätze der Unterstützung und Vernetzung** (Andreas Kummer, Doris Reinecke)
- Nr. 21 / September 2013: **Wandel der ehrenamtlichen Arbeit in Wohlfahrtsverbänden – Regionale Konzepte von AWO und Caritas** (Tabea Häusler)
- Nr. 20 / September 2013: **Corporate Urban Responsibility: Unternehmerisches Engagement in der Stadtentwicklung am Beispiel der Stadtteilpatenschaften in Nürnberg** (Julia Roggenkamp)
- Nr. 19 / September 2013: **Zum bürgerschaftlichen Engagement junger Menschen** (Esther Meyer, Bastian Sauer)
- Nr. 18 / Juli 2013: **Stadtteilpatenschaften in Nürnberg: Voraussetzungen und Erfahrungen** (Dr. Uli Glaser, Bastian Sauer, Sigurd Weiß)
- Nr. 17 / Juni 2013: **Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge – Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 16 / Mai 2013: **Kultur für alle!? Wie Nürnbergerinnen und Nürnberger mit niedrigem Einkommen die Kulturläden nutzen** (Peter Hautmann)
- Nr. 14 / Mai 2013: **Die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“** (Thomas Etterer, Doris Reinecke)
- Nr. 13 / März 2013: **Die Keimzelle der Demokratie: Chancen und Grenzen kommunaler Bürgerbeteiligung** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 10 / November 2012: **Familie als kommunalpolitische Entwicklungsaufgabe** (Reiner Pröhl)

- Nr. 9 / November 2012: **Soziale Infrastruktur, Mehrgenerationenhäuser, Bürgerschaftliches Engagement** (Reiner Pröhl)
- Nr. 8 / Juli 2012: **Nürnberg und das Stifterwesen** (Karin Eisgruber, Dr. Uli Glaser, Elmar Reuter)
- Nr. 7 / Juli 2012: **Unternehmen Ehrensache: Das Corporate Volunteering Netzwerk in Nürnberg** (Elisabeth Fuchsloch)
- Nr. 6 / Juli 2012: **Engagementförderung und Freiwilligenmanagement im kommunalen Aufgabenfeld** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. 5 / Juli 2012: **Nürnberger Repräsentativbefragung zu Kultureller Bildung und Kinderkultur (2009): Die Ergebnisse im Überblick** (Dr. Hermann Burkard, Dr. Uli Glaser, Simon Reif, Daniela Schuldes, Ingrid Wild-Kreuch)
- Nr. 4 / Mai 2012: **Beispiele Nürnberger Projekte Kultureller Teilhabe** (Marco Puschner)
- Nr. 3 / Mai 2012: **Mythos Kultur für alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. 2 / Mai 2012: **Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg** (Dr. Uli Glaser, Alexandra Weber)
- Nr. 1 / Mai 2012: **Die Stadtteilpatenschaft: Ein Modell öffentlich-privater Partnerschaft** (Heinz Brenner, Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser, Reiner Pröhl)